

Einzelpreis 70 Heller.

Abteilung: Prager
Verwaltung: 18.

Tag: 26. 10. 1928.

Postzeitung: 17.

Postzeitung: 17.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (rüh)

8. Jahrgang.

Samstag, 27. Oktober 1928.

Nr. 256.

In der Masse der Volks- tribunen . . .

Auf den Balken der Ministertische im Abgeordnetenhaus sammelt sich der Staub . . . Denn die Mitglieder der hohen Regierung lassen sie unbenutzt. Die Debatten, — wenn man entgegen allen Vorstellungen, die man von diesem Begriff hat, dieses Wort überhaupt gebrauchen darf — ziehen sich endlos dahin. Jährlich zwölf und vielleicht noch mehr Stunden im Tage folgt eine Rede der andern — es wird der Staatsvoranschlag beraten. Das Wort „beraten“ bringt die Feder neuerlich zum Stöhnen, denn von den vielen tausend Ziffern des Staatsvoranschlags darf auch nicht eine geändert werden. Was die Abgeordneten zur Verwaltung des Staates zu sagen haben, das finden die Ressortminister nicht des Zuhörens wert. Die Abgeordneten können ihnen lange reden . . . Und die Staubwolke auf den Ministertischen wird immer dicker . . .

Was am tschechoslowakischen Parlamentarismus noch zu verhungern war, das hat die tschechisch-deutsche Bürgerkoalition gründlich befestigt. Die Jubiläumswende hat das Parlament auf einem Tiefstand gesehen, wie ihn kaum ein zweites Parlament der Welt aufzuweisen hat. Da die Minister während der ganzen Budgetdebatte von keiner der gehaltenen Reden die geringste Notiz nehmen, gleichen diese Reden meist Selbstgesprächen. Wie es da zugeht, schildert beispielsweise die tschechische „Nová Doba“: „Eines der allerersten Mitglieder der Regierungskoalition, der Abgeordnete Břich, spricht — und der Sitzungssaal gähnt vor Leere. Die Parlamentsdiener laufen aufgeregt im Hause herum, die Abgeordneten lachend. Vergebens. Es sind keine aufzutreiben. Ein anderer Koalitionsabgeordneter peroriert direkt die Koalition, aber es wird niemand vor Scham rot, weil im Sitzungssaal niemand von der ganzen Koalition anwesend ist.“ Ihnen genügt es, wenn sie bei der Abstimmung anwesend sind. Ja, so leben wir alle Tage . . . Draußen in den Straßen, aber arbeitet die Jubiläumstriebe unter der Devise: „Prag im Glanze der Lichter“ . . .

Das alte österreichische Parlament hat wegen der vielen Obstruktionen, die zeitweilig wie das tägliche Brot waren, stürmische Tage durchlebt, sein Ansehen war gewiß nichts weniger als erfreulich, aber ein derart trostloses Bild hat es niemals geboten. In anderen Parlamenten bilden die Budgetverhandlungen den Höhepunkt der Debatten des ganzen Jahres. Die Regierung, die doch den Ausdruck des Willens des Volkes bedeuten soll, ist verhalten, den Abgeordneten Rede zu stehen und ihre Politik gegen die Angriffe der Opposition zu verteidigen. Ein hohes geistiges Nüchtern hält das Interesse sowohl des Parlamentes wie der gesamten Öffentlichkeit wach. Bei uns leistet sich ein Regierungsabgeordneter den blutigen aber treffenden Witz, seine Rede mit den Worten einzuleiten: „Hohes leeres Abgeordnetenhaus!“

Die Bürgerkoalition hat den Parlamentarismus zur Komödie herabgewürdigt. Und es ist nicht die einzige Komödie, die sie den armen betrogenen Wählern vorführt. In der Reihe der Redner beirät auch eine ganze Anzahl von Regierungsabgeordneten die Parlamentaristenebene. Was wollten sie zu sagen? Haben sie im Sinne der Regierungspolitik gesprochen? Traten sie als Anwälte des Bürgerblocks auf? Nicht einer von ihnen erwähnte diese Rolle. Die gehaltenen Reden sind ja nicht Glieder einer Debatte, sondern zum Ausdruck in dem Kreis- oder Ortsblatt bestimmt, das dem betreffenden Herrn Regierungsabgeordneten am nächsten steht. Der Wähler soll zu der Meinung gebracht werden: Was haben wir doch für einen Prachtkessel zum Abgeordneten! Nicht einer von den deutschen Kritikern sprach wie ein Regierungsabgeordneter. Alle hatten sie am Regierungskurs etwas — und dieses „etwas“ war meist nicht wenig — auszuweisen. Alle trauerten auf, daß man glaubt, sie hätten kein jehtliches Verlangen.

Zwei Militärflugzeuge abgestürzt.

Die Egerer Flugstaffel verliert auf dem Wege zu den Prager Jubiläumsfeierlichkeiten zwei Aeroplane!

Karlsbad, 26. Oktober. (Eigenbericht.) Auf dem Militärflugplatz in Eger stieg heute nachmittags eine Staffel von fünf Flugzeugen auf, die nach Prag fliegen sollte, um an den Luftmanövern bei den Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen. Um dreiviertel vier Uhr erschien die Staffel noch intakt über Karlsbad. Kurze Zeit darnach wurde die Karlsbader Rettungsgesellschaft alarmiert. Bei der Erbschaft Tachwitz war ein Flugzeug abgestürzt und vollständig zerkümmert worden. Der Pilot blieb unverletzt. Ein zweites Flugzeug stürzte bei den ersten Häusern von Buchau ab und verbrannte völlig. Der Pilot Slavný wurde mit schweren Brandverletzungen dem Karlsbader Krankenhaus eingeliefert.

In Karlsbad war das Gerücht verbreitet, daß zwei weitere Flugzeuge der Staffel vermisst und nur eines in Prag angekommen seien. Eine amtliche Meldung liegt bis zur Stunde nicht vor.

Und bei Rajman!

Unfall in Pardubitz: Ein Toter.

Pardubitz, 26. Oktober. In der Station Pardubitz stieg heute nachmittags um 17 Uhr 36 eine leere Zugsgarnitur mit dem Personenzug Nr. 735 zusammen, wobei drei Waggons beschädigt wurden. Der Arbeiter Anton Sedláček wurde schwer verletzt und ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Schwer verletzt wurde ebenfalls der Fabrikant Heisler aus Chrast. Die Anzahl der weiteren Verletzten beträgt fünf.

Prag, 26. Oktober. Die Staatsbahndirektion Prag-Süd teilt zu dem noch mit: Ferner wurden verletzt: Josef Pelikan, Beamter aus Lufaweh, Johann Truncer, Stationsmanipulant aus Pardubitz, Marie Cerha aus Lufaweh, Wenzel Anblitz, Restaurateur aus Sluska, Franziska Cibulka aus Kossitz, Johann Fryder aus Vyhovon, Fabrikant Heisler aus Chrast. Nervenschmerz erlitten: Dr. Johann Zirek aus Chrastim, Antonie Simel aus Luge, Pilar (Taufname nicht festgestellt) aus Kossitz, Adjunkt der Staatsbahnen Prábec aus Chrastim und Adjunkt der Staatsbahnen Odenasel aus Kossitz. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Eisenbahnkatastrophe in Rumänien.

Zusammenstoß zweier Schnellzüge. — 31 Tote.

Bukarest, 26. Oktober. Der von Bukarest kommende Simphon-Express ist heute nachts zwei Uhr auf dem Bahnhof Recca, 8 Kilometer von Slatina (Graiwa) entfernt, mit einem Schnellzug zusammengefahren. Die Folge prallten so heftig aufeinander, daß ein Schlafwagen des Simphon-Express vollkommen zerstört und ferner zwei Personenzüge, ein Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges zerkümmert wurden. 30 Personen wurden getötet, bzw. verletzt. 25 Verwundete wurden ins Krankenhaus von Slatina übergeführt. Es ist noch unbekannt, wer sich unter den Opfern befindet.

Nach anderen Meldungen wurden bei der Eisenbahnkatastrophe am Bahnhof von Recca 31 Personen, darunter vier

Ausländer, und zwar eine dreiköpfige italienische Familie und ein Grieche, getötet. Die anderen 27 Personen sind Rumänen, die in der dritten Klasse des Schnellzuges sich befanden. Die Zahl der verletzten Personen beläuft sich auf 47. Der Zusammenstoß der beiden Züge ist auf einen Fehler der Weichenstellung in dem kleinen Bahnhof von Recca zurückzuführen, wo der Simphon-Express nicht hält. Der direkte Wagen nach Paris wurde vollkommen zerstört. Die meisten Verwundeten wurden nach den Krankenhäusern in Slatina und Graiwa übergeführt. Von Bukarest sind Hilfszüge abgegangen.

Bukarest, 26. Oktober. Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Recca hat sich glücklicherweise nicht erhöht. Die Mehrzahl der getöteten

als die heutige Regierung zu stürzen. Die dummen Wähler werden, so hofft man, es nicht merken, daß dieselben „oppositionellen“ Prachtkessel, die an der Regierung keinen guten Nutzen lassen, ihr zum Schluß bei der Abstimmung einmütig das Vertrauen aussprechen.

Da ichreitet zum Beispiel der christlichsozialen Abgeordnete — „Heil dem deutschen Kaiser!“ — Prälater Feiler teil auf die Rednertribüne. Was ist es, das er vorträgt? Herr Minister Veneš, sehen Sie sich vor! Vor Ihrem Platz in der Ministerbank steht ein unerbittlicher Ankläger gegen Sie! Veneš müßte erwidern, wenn er anwesend wäre und wenn er — was die Hauptsache ist — nicht wüßte, daß nichts weniger tragisch zu nehmen ist als die oppositionelle Rede eines Regierungsabgeordneten. Herr Feiler teil verurteilt es, daß das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland weder „korrekt“ noch „freundlich“ ist, wie der Minister wiederholt gesagt habe. Bei der Kardinalfrage: „Sie Deutschland — die Fremden!“ sei die Tschechoslowakei immer auf Seiten Frankreichs gestanden. Das will Herr Feiler teil durchaus nicht gefallen. Vollends empört ist der Herr Prälater, weil die von der Tschechoslowakei betriebenen militärischen Manövern mit den Genf gesprochenen Worten in Widerspruch stehen und er bezeichnet es geradezu als „Schandfleck“, weil vor ihm ein

christlich-keristaler Koalitionsbruder von der angeblichen Gefährdung der Sicherheit durch Deutschland gesprochen hatte. Der Herr Prälater und seine Partei haben natürlich nie ein Wässerchen getrübt. Wie? Sie haben für den Drei-Milliarden-Rüstungsfonds gestimmt? Ja, Bauer, das ist etwas anderes . . .

Ein anderer Regierungsabgeordneter kommt an die Reihe. Wieder ein deutscher Christlichsozialer, Herr Scharnagl. Hört ihr ihn donnern? Es geht — wie das christlichsoziale Hauptblatt mit plakatgroßen Lettern am nächsten Tage auf der Titelseite verkündet — gegen das „Unrecht der Wälderreform“. Wer hat dieses Unrecht verübt? Das Staatsbodenamt, das der Regierung untersteht. In dieser Regierung aber sitzen doch zwei deutsche Minister, darunter sogar ein engerer Parteifollege des Scharnagls, nämlich Herr Mohr-Gartling! Scharnagl schlenkert Kraftworte wie „jährende soziale Ungerechtigkeit“ in den Saal. Will er von den deutschen Ministern, unter deren Regierung dieses Unrecht begangen wird, abtreten und sie anklagen? Ah, nein! Er will nur den Eindruck erwecken, als hätte seine Partei mit der Regierung nichts zu tun. Und weil es sich um macht, wenn am nächsten Tage die „oppositionelle“ Rede in den christlichsozialen Zeitungen zu lesen steht . . .

Reisenden gehört der ärmeren Bevölkerungslasse an. Bei dem Simphonexpress wurden nur der Gepäckwagen, der Postwagen und ein Teil des Schlafwagens nach Paris, in dem sich die Familie Recca befand, zerkümmert. Die übrigen Reisenden dieses Schlafwagens wurden mehr oder weniger verletzt. Der Unfall, daß die meisten Reisenden schliefen, als das Unglück geschah, trägt dazu bei, eine außerordentliche Panik hervorzurufen. Die beiden Lokomotiven sind gänzlich zerstört. Der Schaden wird auf 12 Millionen bei geschätzt. Wie die Untersuchung ergab, ist das Unglück auf die Nachlässigkeit eines Wächters zurückzuführen, der unmittelbar nach der Katastrophe verschwand.

Die Bukarester Meldung bringt die Nachricht, daß die „Mehrzahl der getöteten Reisenden der ärmeren Bevölkerungslasse“ angehörte, in einem Zusammenhang, daß man vermuten muß, es solle das gleichzeitig als Trost und Glückwunsch dargestellt werden. Es würde das dem Geiste der rumänischen Demokratie durchaus entsprechen.

Rheinlandräumung — 1929?

Berlin, 26. Oktober (Eigenbericht). Die Interalliierte Rheinlandkommission kündigt derzeit ihre sämtlichen Nachberräte in Koblenz und trifft sich täglich alle Anstalten zur Überarbeitung nach Wiesbaden. Es scheint sich um die Vorbereitung zur Räumung der zweiten Zone zu handeln, in der es nach der gegenwärtigen Auffassung im Jänner 1929, also ein Jahr vor dem ursprünglich festgelegten Termin terminieren soll. An eine Verlegung der Besatzungstruppen der zweiten in die dritte Zone wird anscheinend nicht gedacht, da alle Bestimmungen der Offiziere nach den Schmalgarnituren oder nach den Kolonien lauten.

Zur Räumung der dritten Zone könnte es, bei gutem Fortgang der bevorstehenden Reparations- und Sicherheitsverhandlungen im Sommer 1929 kommen.

Nachrichten!

Dublin, 26. Oktober. (Mutter.) Der Minister für Nationalverteidigung Albarrack erklärte im irischen Landtage, daß eine Freiwilligen-Armee zur Verteidigung des irischen Reiches werde errichtet werden. Die bisherige reguläre Armee in der Stärke von 9000 Mann wird auf 5000 Mann reduziert.

Nächste Sitzung am 6. November.

Die nächste Plenarsitzung des Hauses ist für Dienstag, den 6. November, 3 Uhr nachmittags, angesetzt; auf der Tagesordnung steht die Novelle zum Vorförderungsgefeß (Zerstückelung der Steuerbegünstigungen bei Neubauten) und die Vorlage über die Hebammenpraxis. Die für den 30. Oktober angesetzte Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses wurde auf Wunsch der tschechischen Abgeordneten, die den 30. Oktober als Tag der Deklaration von St. Martin feiern, abgesagt.

Dann folgt ein kleinerer von den christlichsozialen Größen, Abgeordneter Kunz, aber auch dieser hält darauf, daß von ihm eine „oppositionelle“ Rede in das christlichsoziale Kreisblatt kommt. Er spricht — man habe sich an! — von den „zu hohen Militär-aussagen“, von der — es ist zu toll! — Benachteiligung des deutschen Zahnarztes und von der unzulänglichen sozialen Fürsorge. Ausgerechnet er, der Abgeordnete einer Partei, die loben für die Beilegung der Sozialversicherung gestimmt hat!

So geht es fort. Einer nach dem andern von jenen, gegen die die Arbeiterchaft wegen all der Dinge, die gegen die einmütige Verurteilung durch die deutschen Regierungsparteien finden, zwei Jahre lang antäpft, tritt auf, die Loge des Volkstribunen umhängt. Die anderen Regierungsparteien nehmen ihnen das nicht krumm, denn sie haben Verständnis für die Notwendigkeit, die armen Wähler hinter sich zu führen. Die deutschen Regierungsparteien haben das Bibelwort umgedreht, es lautet nun: „Haltet euch an meine Worte und nicht an meine Werke!“ Sie nehmen Masken vor, auf daß sie das Volk nicht erkenne.

Eines Tages aber wird das Volk ihnen die Maske herunterreißen! . . .

Der Staatsvoranschlag angenommen.

Ruhiger Verlauf der Abstimmung. — Erodus der gesamten Opposition vor der Jubiläumsansprache Malypeters.

Prag, 26. Oktober. Heute abends wurde der Staatsvoranschlag für das Jahr 1929 von der Koalition in knapp einstündiger Abstimmung ohne die geringste Änderung angenommen. Anwesend waren, wie sich aus einer Stimmzählung ergab, nur drei Viertel aller Abgeordneten, während gegen 75 fehlten. Die Abstimmung verlief, wie noch nie vorher bei einer Budgetverabschiedung, ganz ruhig und ungestört. Sämtliche 300 Änderungsanträge der Opposition wurden abgelehnt.

Einiger Widerspruch erhob sich bloß gegen den Schluss, als der Verlierer der Abstimmung der bisherigen Opposition nur die offizielle Resolution des Budgetausschusses zur Annahme empfahl und im übrigen beantragte, sämtliche eingebrach-

ten Resolutionen, deren Zahl sich auf annähernd 500 beläuft, gar nicht zur Abstimmung zu bringen, sondern sie in Pausen und Pausen dem Budgetausschuss zuzuwenden. Durch diesen neuartigen Modus wurde die Abstimmung wesentlich vereinfacht.

Die slowakischen Volksparteier machten vor der Abstimmung keine Schwierigkeiten, weil man ihnen die definitive Ernennung Trobans zum Landespräsidenten der Slowakei für morgen fest zugesagt hat.

Vorher nach Schluss der Abstimmung der Vorlesende zu einer Kundgebung anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Republik ansetzen konnte, verließ die gesamte Opposition demonstrativ den Saal.

Vorher ging den ganzen Tag die Debatte über die finanzielle Gruppe des Staatsvoranschlags fort: 15 Redner kamen noch zu Worte; andere Fraktionen entzogen sich den Genossen Leibl und Grünzner in die Debatte. Genosse Leibl wendete sich u. a. gegen die frumpfe agrarische Diktatur in den Landes-kulturräten, die er als einziger Kleinbauernvertreter im Landes-kulturrat für Böhmen aus eigener Erfahrung nur allzu gut kennt. Damit hatte er die paar anwesenden Landkulturräte in große Verlegenheit gebracht, die sie durch um so wütendere Zwischenrufe zu beruhigen suchten; bald war ein ziemlich heftiges Wortgefecht mit unseren Genossen im Gange.

Später versuchte der Christlichsozialer Bartel, den Vorwurf der Demagogie, der gegen die Affischen wegen ihrer oppositionellen Budgetreden mit vollem Recht erhoben wurde, abzuwehren; diese Reden, behauptete er mit viel Stimmengewinn, seien nicht bloß zum Feindes-entzweck, sondern auch zum Feindesverrat, und sie seien stolz darauf, wenigstens schon Teilerfolge (?) erzielt zu haben, die er allerdings im Detail anzuführen unterließ.

Genosse Grünzner greift das Eisenbahnministerium wegen der gänzlich ungenügenden Systemisierung und vor allem wegen des ständig fortgesetzten Personalabbaues an, der eine direkt lebensgefährliche Betriebsunsicherheit hervorzurufen geeignet ist; wir kommen auf seine Ausführungen morgen noch zurück.

Letzter Debatteredner war der tschechische Nationalsozialist Slaviček, der gegen den Finanzminister polemisierte und zum Schluss unter Protestrufen seiner Parteifreunde gegen die Erpressungsmanöver der slowakisch-merikalen protestierte, die als Regierungspartei ihre Zustimmung zum Budget davon abhängig machen, daß ihr Klubmitglied Tuka, den Slaviček offen als Hochverräter bezeichnet, im Immunitätsausschuss pardoniert werde.

In seinem Schlusswort bedauert der Generalberichterstatter Dr. Snidek, daß die Debatte immer noch vor leerem Haus sprechen müßte, und regt an, künftig den Ausschussverhandlungen genügend Zeit zu lassen und dafür im Plenum bloß einige große Programmreden zu halten, wie dies auch in anderen Parlamenten vielfach geschehe. Bezüglich der Steuerreform hätten sich beide Teile geläutert; die Behörden bezüglich der Deutung der Steuermoral und die Steuerzahler bezüglich der Forderung der bisherigen Steuer-

praxis; Snidek stellte in Aussicht, daß alle eventuellen Ueberriffe übereifriger Finanzämter im Rekurswege abgestellt werden würden.

Bedeutungsvoll war seine Ankündigung, daß man in der nächsten Zeit an eine Revision des von vorn herein nur als Provisorium gedachten Gemeindefinanzgesetzes schreiten werde, um einerseits den Bedürfnissen der Gemeinden, andererseits dem

Inland.

Das Preßgericht als revolutionäres Kampfmittel.

Prag, 25. Oktober. Heute fand vor dem Preßsenat unter Vorsitz des ODM. Entora die Hauptverhandlung über eine Anklage statt, die der Reichsbürger „Vorwärts“ gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volksfreund“, Genossen Dr. Strauß, überreicht hatte.

Der Gegenstand der Anklage bildete der Leitartikel des „Volksfreund“ vom 15. Jänner 1928, in welchem über den „Vorwärts“ gesagt wurde, daß er „wie der Papagei, der das Gehörte seinem Lehrer in Erinnerung bringen möchte“ (eine bestimmte Sache), erzähle.

Durch den Vergleich mit einem Papagei fühlte sich die Zeitung „Vorwärts“ in ihrer Ehre verletzt.

Der Verteidiger des Genossen Dr. Strauß wies darauf hin, daß hier der Tatbestand einer Ehrenbeleidigung überhaupt nicht vorliege, daß im Deutschen der Vergleich jemandes, der sich wiederholt, mit einem Papagei, ganz und gäbe sei und als erlaubte Kritik, die den Rahmen des Strafgesetzes nicht überschreite, bezeichnet werden muß. Im übrigen verwies der Verteidiger darauf, daß die Kritik, die am „Vorwärts“ geübt wurde, berechtigt sei, daß der „Vorwärts“ den Vergleich mit einem Papagei, sofern darin doch eine Beleidigung erblickt werden könnte, verdienen, da er tatsächlich immer die gleichen Parolen, Phrasen und Beschimpfungen wiederhole und im konkreten Falle die Vorfälle, daß nämlich das Schicksal der Sozialversicherung von dem Kräfteverhältnis der Klassen abhängt, eben wie ein Papagei seinem Lehrer wiederholt habe. Hierüber wurden die entsprechenden Aktenstücke gestellt.

Der Verteidiger appellierte an das Gericht, dem Mißbrauch, den die Kommunisten mit dem Preßgericht treiben, endlich

Grundsatz der Sparsamkeit besser zu entsprechen.

Damit steht der Kampf, den die sozialistischen Parteien seit Anfang gegen diese unhaltbare Vorlage geführt haben, voll gerechtfertigt da.

Das Budget sei, erklärte Snidek abschließend nur mit 15 Millionen aktiv; man könne daher das Budget nicht entsprechend den oppositionellen Änderungsanträgen umstellen, weil das eine Erhöhung der Ausgaben um vielleicht eine Milliarde erforderlich machen würde; er beantragte daher ihre Ablehnung.

Nach Verlesung der Änderungsanträge schreitet das Haus um halb 8 Uhr abends zur Tagesordnung.

Abstimmung

über das Budget; vorher wird über einen gemeinsamen Antrag der tschechischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten abgestimmt, es möge die Budgetabstimmung solange ausgesetzt werden, bis nicht der Immunitätsausschuss über die Tuka-Angelegenheit, die von den Slowaken zu einer Erpressung benutzt wurde, endgültig entschieden habe. Die Stimmzählung ergab eine Mehrheit von 139 gegen 85 Stimmen gegen den Antrag; ungefähr dasselbe Verhältnis war auch bei den nun folgenden Einzelabstimmungen über das Budget vorhanden.

Zum Schluss wurde das Budget auch in zweiter Lesung angenommen und das Finanz-exposé des Ministers Dr. Engliš sowie die Erklärung Spinas zum Bauunglück am Podie ebenfalls von der Mehrheit genehmigt.

einmal einen Kiesel vorzuschleichen, und erinnerte daran, daß gerade tags zuvor dem Preßsenat sieben und zwanzig Klagen von kommunistischen Führern vorgelegt worden sind, die durchwegs wegen eines und desselben Artikels überreicht wurden, die nicht einmal mehr mit Schreibmaschine geschrieben, sondern hektographiert sind.

Das Gericht lehnte die Vorwurfsanträge des Verteidigers ab und erkannte den Genossen Dr. Strauß im Sinne der vom „Vorwärts“ erhobenen Anklage schuldig.

Der Verteidiger des Genossen Dr. Strauß meldete Berufung an.

Beendigung des Mladnoer Streiks.

Gestern wurden in Prag die Verhandlungen über die Lohnforderungen der Bergleute des Mladnoer Reviers, die schon die vierte Woche in Streit stehen, fortgesetzt. Nach Informationen der BTA endeten die Verhandlungen mit einer Einigung und nach dem unterzeichneten Protokoll erhalten: Die Schichtarbeiter in den Gruben eine 5prozentige Lohnerhöhung, die Obertagsarbeiter eine 3prozentige Lohnerhöhung und die Bergarbeiter einen Zuschlag von 20 Heller zum Durchschnittslohn. Ferner erhalten alle Gruben- und Obertagsarbeiter eine einmalige Teuerungsausgleichs in der gleichen Höhe und Abstufung wie sie im März d. J. ausbezahlt wurde. Heute findet in Mladno eine Konferenz der Revierräte und Betriebsausschüsse statt, in der Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen erstattet und die Vereinbarung von den Vertretern der Bergarbeiter genehmigt werden wird. Am Montag wird in allen Schächten des Mladnoer Reviers die normale Arbeit angetreten.

Kohlenförderung und Bergarbeiterlöhne

Wie berechtigt die Forderungen der Bergarbeiter im Steinkohlenbergbau sind, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, die wir dem „Právo Lidu“ entnehmen. Es wurden gefördert

im ersten Halbjahr 1926 61.282.210 Meterzentner, in derselben Zeit 1927 69.541.330, also um 8.259.720 Meterzentner oder 13,5 Prozent mehr, im ersten Halbjahr 1928 75.092.390 Meterzentner, also um 13.810.180 Meterzentner oder um 22,5 Prozent mehr als in demselben Zeitraum 1926. Die Förderung ist also um mehr als zwei Fünftel gestiegen, während die Löhne der Bergarbeiter nominell keine Veränderung erfahren.

Ebenso ist aber die durchschnittliche Förderleistung gestiegen. Es betrug die Durchschnittsleistung in den Steinkohlenrevieren im ersten Halbjahr 1926 9,04 Zentner, in derselben Zeit 1927 9,85 Zentner und in derselben Zeit 1928 10,09 Zentner, die Förderung ist also 1927 um neun Prozent, 1928 aber um 11,6 Prozent größer als im gleichen Zeitraum 1926. Daraus geht wohl mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne eine Notwendigkeit ist.

Keine Einigung in Rostk.

In Rostk-Slawan kam es bekanntlich Anfang dieser Woche zum Ausbruch eines plötzlichen Streiks, da die Arbeitgeber die Forderung nach 15prozentiger Lohnerhöhung abgelehnt hatten. Die koalitierten Verbände der Bergarbeiter haben eine unoffizielle Aktion zum Zwecke der Beendigung des Streiks eingeleitet. Nach Informationen der BTA haben die Arbeitgeber abgelehnt, über die Forderungen der Arbeiterhaft zu verhandeln und weisen darauf hin, daß der Streik ohne eine Kündigung des gültigen Kollektivvertrages ausgebrochen sei.

Was planen die Kommunisten für den 28. Oktober? Die Kommunisten haben bekanntlich einen tüchtigen Kämpfer dafür bekommen, daß sie anlässlich der agrarischen Kundgebung in Prag nicht getan haben, und in der Entscheidung des Volkskongresses der kommunistischen Partei, die unmittelbar auf den Ekstase geschien, wurde gesagt, daß die erste Probe der erhöhten Aktivität der kommunistischen Partei anlässlich des Staatsfeiertages werde gegeben werden. Den Kommunisten fällt es aber nicht im geringsten ein, eine der bürgerlichen Kundgebungen anlässlich des 28. Oktober zu führen, sondern sie haben die Absicht, die Manifestation der tschechischen Arbeiter unmöglich zu machen. Wie nämlich das „Právo Lidu“ erfährt, planen die Kommunisten die Kundgebung, welche die beiden tschechischen sozialistischen Parteien Sonntag vormittags auf dem Wenzelsplatz veranstalten, zu stören. Wie das genannte Blatt mitteilt, sind die tschechischen Sozialdemokraten entschlossen, jeden Versuch der Störung dieser Kundgebungen mit den schärfsten Mitteln zu verhindern.

Die beiden tschechischen sozialistischen Parteien veranstalten am 28. Oktober um 3 Uhr nachmittags auf der Slowakischen Insel eine Festigung ihrer beiden parlamentarischen Klubs und der Mitglieder ihrer Volkskongresse. Die Versammlung wird eine Manifestation beschließen, in der die Bedeutung des Tages gewürdigt und dargelegt wird, wie sich die beiden sozialistischen Parteien die künftige Entwicklung im Staate vorstellen.

Wer wird Engliš Nachfolger? Wie wir bereits berichtet haben, ist mit der Demission des Finanzministers nach dem 28. Oktober zu rechnen. Die gestrigen „Morobni Listy“ bezeichnen als Kandidaten für den Posten des Finanzministers den Gouverneur der Nationalbank Doktor Pospisil, den Sektionschef des Finanzministeriums Dr. Vlasak und den der Agrarpartei angehörenden Professor und ehemaligen Minister Dr. Vrdlik.

Die Nacht nach dem Berrat.

Roman von Liam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Verlag.) 55

Er setzte sich neben sie auf die Bank, blickte sich um und lächelte sie ganz kalt an. Er mußte sich rühren. Er mußte sprechen. Sein Hirn konnte nicht aufhören in großer Geschwindigkeit zu denken, und die einzige Möglichkeit, diesen Drang zu erleichtern, war laut zu reden. Durch das Bilden und Aussprechen der Worte wurde ein Teil seiner Denkfähigkeit abgelenkt und verbraucht. Schneller und schneller, wilder und wilder mußte er sprechen, um mit der riesigen Gefährlichkeit seines erhöhten Gehirns Schritt zu halten.

Mit einer Art Gähnen in der Kehle, das wie ein Lachen klang, flüsterte er: „Wo ist er jetzt? Wo ist er jetzt? Warum können wir nicht mit dem Geist in weite Entfernungen sehen? Wie schrecklich dumm bin ich am Ende trotz meiner Philosophie. Vielleicht ist er in diesem Augenblick auf der Polizeiwache und ein großer, fetter Sergeant notiert gerade seine Angaben.“ Er schauderte und biß sich auf die Lippen. „Hörst du, Mary? Wenn du nur wüßtest, was für Angaben er machen kann. Da! Er und Francis sind die beiden einzigen Männer in der Organisation, die irgend etwas Wichtiges auszusagen könnten. Und Francis ist tot.“

Er machte eine Pause. Mary presste die Zähne aufeinander, vertrieb den lächerlichen Mundgelächter und begann ein neues Gebet. Sie betete zu Unserer Lieben Frau der ewigen Hilfe.

„Siehst du, Gypso war so nützlich. Es gab Sachen, die niemand außer ihm machen konnte. Nicht so sehr wegen seiner ungeheuren Kraft, als wegen seiner ganz besonderen geistigen Eigen-

schaften. Es ist leicht, einen ebenso starken Mann zu bekommen, aber ein Gehirn wie seines ist schwer zu finden. Ich bezweifle, daß es noch so eines gibt. Er war unbezählig. Verdammt soll er sein. Er ist ein übermenschliches Angeheuer. Warum habe ich vorher gesagt: war? Er ist. Er ist. Das ist das Schlimmste daran. Ich wünschte, er... Die Regierung würde eine Million Pfund für seine Angaben zahlen. Herrgott! Ich hätte nie gedacht, daß Gypso zum Verräter werden würde. Es muß ein Irrtum gewesen sein. Ich kann mich in ihm nicht täuschen. Jemandem Irrtum. Sicher. Er ist nicht von der Sorte. Sicher. Ich schwöre, daß er es nicht ist. Wie könnte er es sein? Er wird von mir beeinflusst wie die Nadel vom Magneten. Also wie hat er verraten können? Auch noch seinen eigenen Freund! Das ist das Werkwürdigste daran. Ich habe ihn acht Jahre lang studiert, und er hat nie Merkmale eines eigenen Willens gezeigt. Nicht ein einziges Mal. Ich hätte ihn nicht sechs Monate lang fallen lassen sollen. Aber ich mußte natürlich den Respekt vor den Bestimmungen der Organisation aufrechterhalten. Herrgott! Wie er parteilich nach der Decke blickte und rang fast in Verzweiflung die Hände, „ich bin allein und niemand kann mir helfen. Mary, niemand ist da, der mir raten kann. Warum hat nicht niemand davor gewarnt, Gypso anzustehen? Wie?“

Er unterbrach sich. Sie antwortete nicht. Sie schauderte und sah ihn nicht an. Es war schwer, zu beten. Sie war so müde. Und es war entsetzlich, nicht zu beten. Dann hätte sie ihm zuhören müssen.

Plötzlich schrie sie zusammen und fuhr in die Höhe; ihre Augen starrten und ihr Mund öffnete sich weit. Callagher hatte einen seltsamen Laut ausgestoßen. Dann rannte er gebückt zur Bank. Er warf sich nieder und umklammerte ihre Knie. Mit wilden, angespannten Augen blickte er

auf eine Stelle an der Wand. Er stammelte mit trockener, brüchiger Stimme:

„Da ist er, Mary. Ich sehe ihn. Ich sehe ihn. Ich sehe den Sergeant, der es aufschreibt. Sie geben ihm einen Schnaps. Siehst du ihn, Mary, mit seinem kleinen Hüchchen auf den Hinterkopf gestülpt, wie er seine Angaben macht? Hörst du, wie er meinen Namen sagt? Hörst du ihn?“

Mit beiden Händen zog sie seinen Kopf an sich und versuchte, seinen Blick auf ihr Gesicht zu richten und seine starren Augen von der Wand abzulenken, aber er sträubte sich gegen sie. Seine Augen befestigten sich wild auf eine Stelle an der Wand. Er krümmte sich.

Dann plötzlich senkte er, wandte sich zu ihr und lächelte. Es war ein natürliches, gesundes Lächeln. Seine Augen lachten fröhlich, während er lächelte. Sein Entsetzen war gewichen und hatte einer momentanen Fröhlichkeit Platz gemacht. Er fühlte sich vergnügt, wie eine Frau, die von Wein berauscht ist. Er nahm Mary plötzlich in die Arme und küßte sie. Er küßte sie spielerisch mit den Fingern im Nacken und lachte die ganze Zeit.

Aber sie suchte sich heuchelnd loszuringen. Er gab sie frei, hörte auf zu lachen und sah sie erstaunt an. Leichthin fragte er:

„Habe ich dich erschreckt, Mary? Das ist schon alt. Ich bekomme oft so einen Anfall von Rastlosigkeit. Angstige dich nicht. Hast du geglaubt, daß ich verrückt wäre?“ fügte er mit einem halben Lachen hinzu.

„Oh, jetzt bist du in Ordnung, Dar. Ha, ha!“

Sie versuchte zu lachen, um sich Mut zu machen, aber es gelang ihr nur schlecht.

„Natürlich bin ich das, Mary. Munter wie ein Fisch. Alles wird in Ordnung kommen. Selbstverständlich. Angstige dich nicht.“

Es war lange still. Sie saßen dicht beieinander und blickten zu Boden.

Verlegen flüsterte Mary: „Sag mir, Dan, hast du vorher irgend etwas gesehen als du die Wand angesehen hast? Hast du irgend etwas gesehen? Sag mir schnell. Dies hier ist so ein unheimlicher Ort. Ich glaube, hier gibt's Teufel!“

Callagher schnappte: „Versucht! Warum müßt du den Gegenstand wieder aufrühren, wie ich versuche zu vergessen. Teufel! paß! Teufel!“

Er sprang auf die Füße und machte zwei Schritte vorwärts, dabei redete er mit merkwürdiger Anspannung die Hände über dem Kopf aus wie ein Mann, der rheumatische Schmerzen in den Schulterblättern hat. Dann schüttelte er sich und fing mit erschreckender Mäßigkeit mit einer ganz ruhigen Stimme an vergnügt und freundlich daher zu schreien:

„Du hast schließlich recht, danach zu fragen. Ich hätte dir gleich erklären sollen, was ich dabei meinte, daß ich ihn sehe.“ Er gähnte. „Natürlich war das bloß gemeint. Es gibt keine Teufel, wenigstens keine übernatürlichen Erscheinungen, wie der herrschende Aberglaube sie ausmalt. Die einzigen Teufel, vor denen man Angst haben kann, sind menschliche Teufel. Ich kenne eine Menge davon. Die sind alle sehr wirklich. Aber sie tragen einen Schicksalspel. Respektable, gefestigte Leute. In ein paar Stunden werde ich sie wiedersehen, wenn Gypso mit seiner Geschichte bei der Polizeiwache angelangt ist. Sie werden langsam und gedehnt ihr Urteil über mich aussprechen. Da! Häßliche Burken! Und hier bin ich und tue nichts, während sie...“

Die Hände auf den Rücken verkrampft ging er wieder hastig auf und ab. Er warf seinen Körper hin und her und fuhr zähneknirschend fort.

(Fortsetzung folgt.)

Für zollfreie Futtermittelleinfuhr. **Genosse Leibl zum Budget des Landwirtschaftsministeriums.**

In der gestrigen Sitzung des Parlaments kam Genosse Leibl auf die Alleinherstellung der Agrarier in den Landwirtschaftskulturen zu sprechen und traf dabei unsere Landwirte, wie aus ihren wütenden Zwischenrufen zu ersehen war, an einer höchst empfindlichen Stelle. Es entspann sich zwischen unseren Genossen und einigen Agrariern eine lebhafteste Diskussion, in der die agrarischen Schreier ganz kräftig abgeführt wurden. Auch die Forderung nach zollfreier Einfuhr von Futtermitteln, die allein die derzeitige Krise unserer Viehzucht zu beseitigen imstande ist, erregte den Widerspruch der großagrarischen Vertreter, die ja mit den Viehzüchtlern nicht unsere Viehzucht retten, sondern nur ihre eigenen Taschen füllen wollen. Die Kleinbauern können wieder einmal deutlich erkennen, wie die Landwirte sich zu den lebenswichtigsten Forderungen des Kleinbauernstandes stellen. — Genosse Leibl führte in seiner Rede u. a. aus:

Ebenso wie der ganze Staatsvoranschlag ist auch das Kapitel „Landwirtschaft“ vollständig nach den Wünschen der bestehenden Klasse, der Großagrarien, zusammengestellt; die agrarischen Organisationen haben dabei entscheidenden Einfluß. Der Landeskulturrat ist heute nichts anderes als ein Werkzeug der Großgrundbesitzer und Großbauern. Wenn wenigstens im Landeskulturrat die Interessen der Landwirtschaft wirklich vertreten würden; aber die herrschenden Agrarier haben ja nicht so sehr ein Interesse daran, die Landwirtschaft zu fördern, als vielmehr daran, hohe Preise für ihre Produkte herauszuschlagen! Deutsche wie tschechische Agrarier sind vor allem bestrebt, die Millionenrubventionen für sich zu vermindern. Diese einseitige Politik muß natürlich Empörung erregen.

Es ist Tatsache, daß die Agrarier heute fast sämtliche politische und wirtschaftliche Körperschaften beherrschen. Der Landeskulturrat ist eines ihrer stärksten Werkzeuge.

Schweichhart: Auf Grund eines veralteten, reaktionären Wahlsystems!

Leibl: Jawohl, die Agrarier haben jede Reform verhindert, wie sie ja immer gegen jedes fortschrittliche Gesetz waren. (Zwischenrufe bei den Landwirten.) Die landwirtschaftlichen Organisationen sind viel maßgebender als das Parlament und die Abgeordneten. Sie bestimmen, wer Subventionen bei Elektrifizierungen zu bekommen hat, bei Meliorationen, bei Wasserbauten, kurz alles hängt von der Befürwortung des Landeskulturrates ab.

Gläsel (B. d. L.): Jedes Mitglied des Landeskulturrates hat das Recht, seine Meinung zu fassen.

Leibl: Ich mache auch meine Pflicht dort. Dr. Czoch (zu den Landwirten): Ihr habt ihn ja hinausgeschmissen!

Schweichhart: Damit die Herrschaften unter sich sind! (Zwischenrufe der Landwirte Gläsel und Weiser.)

Leibl: Das Schändlichste ist, daß alle Ansuchen landwirtschaftlicher Organisationen und auch der Landgemeinden um Subventionen durch den landwirtschaftlichen Bezirksverein gehen müssen. Von den Hunderten Millionen, die dem Landwirtschaftsministerium zur Verfügung stehen, hat die Zentralorganisation der deutschen Kleinbauern und Häusler jährlich nicht einmal 12.000 K erhalten!

Gläsel: Der Leibl ist doch kein Bauer.

Dr. Czoch: Sie wagen zu behaupten, daß er kein Bauer ist?

Weiser: Na, Sie werden auch bald mit den Ochsen fahren!

Dr. Czoch: Die Frage ist nur, mit welchen! (Geisterlichkeit.)

Leibl: Statt Förderung der Landwirtschaft verlangen die Agrarier

Schützjälle in unerhöhter Form.

Sie bedenken nicht, daß erst eine Revision der Handelsverträge erfolgen mußte, daß wir Exportschwierigkeiten hätten, daß zum Schluß Arbeitslosigkeit eintritt und daß auch die Landwirtschaft von der sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung indirekt Schaden hätte. Das alles wird nicht bedacht.

Achtzig Prozent aller Landwirte, vor allem die kleinen Gebirgsbauern und die Kleinlandwirte überhaupt, haben kein Interesse an den Zöllen.

Der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler fordert vielmehr einmütig, was viel mehr wert ist als die Zölle:

die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln.

Wer die Agrarier wissen, daß dadurch ihr ganzes Viehstall durchbrochen wird, und wollen deshalb nichts davon wissen. Deutschland hat es verstanden, der Landwirtschaft billige Futtermittel zu verschaffen;

alle Fackelle in der Landwirtschaft sind sich einig, daß billige Futtermittel das A und O in der Landwirtschaft sind und daß Zollfreiheit für Kraftfuttermittel für die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion vorwiegend ist als Weichholz!

Aber die Regierung macht das Gegenteil; sie führt Zölle auf Futtermittel ein und bewilligt, wie wir hören, sogar noch trotz der Futtermittelnot die Ausfuhr von Mehl und Kartoffeln in größerem Ausmaß! Und was ist schließlich das Resultat dieser Zollpolitik? Daß die kleinen Landwirte, Jehanaleude an der Zahl, Notverkäufe von Vieh tätigen müssen; bei Beginn der Feldwirtschaft im nächsten Jahr werden sie das „nawischen“ durch die Zölle horrend gestiegene Vieh wieder teuer verkaufen müssen und

der Guderfolg ist wiederum die Verschuldung des Kleinbauers!

Die Agrarier verstehen es aber, auch im Steuerwesen die Initiative zu ergreifen. Der kleine Landwirt wird namentlich bei der Berechnung der Einkommensteuer als doppelt und dreifach höher besteuert, als der Großgrundbesitzer. Wir haben uns Mühe gegeben, die Finanzbehörden davon zu überzeugen, daß der Gutsrentner des Kleinbauern in Wirklichkeit entschieden niedriger sein muß, als der des Großgrundbesitzers, aber überall hat sich der agrarische Einfluß gegen uns geltend gemacht. So kommt es dann so weit, daß nach den heutigen Vorschriften in der vierten Bonitätsklasse, also in Gebirgslagen, ein Gutsrentner von 1100 K im Kleinbetrieb und von ganzen 450 K im Großbetrieb als Steuergrundlage angenommen wird! Nicht anders steht es bei der Umsatzsteuer und bei der Hauskassensteuer.

Eines der traurigsten Kapitel, das wir bisher erlebt haben, ist ferner die Durchführung der

Mehr Anschauungsunterricht! **Sehn Jahre kleine Entente.**

Offizielle Weisung:

„Zur Feier des 28. Oktober an den Schulen hat das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur den Schulbehörden mit Erlaß vom 5. Oktober 1928, Nr. 5397 Präf., Wink nachstehenden Inhaltes zugehen lassen: Die Tschech. Republik feiert heute ihren 10jährigen Bestand. Aus diesem Anlaß uhm. — — — Ebenso ist den Schülern bei dieser Gelegenheit die Befreiungsaktion und die nationale Vereinigung, die Bestrebungen der anderen kleinen Entente-Staaten, d. i. ZS und Rumänien, sowie auch Polens zu erläutern. In diesen Staaten wird der 10. Jahrestag der Tschechoslowakischen Republik ebenfalls an den Schulen gefeiert werden. — — —“

Es wird den Lehrern gelegen kommen, wenn sie über die „Bestrebungen“ der Bundesgenossen, besonders Rumäniens und Serbiens, über den Grad der Freiheit, den die Völker des Königs Alexander und der Königin Maria seit 1918 erlangt haben, einiges Material in die Hand bekommen. Im folgenden geben wir eine Reihe von Meinungen, Schilderungen und Berichten unverbunden wieder. Wenn nach dem alten Sprichwort Worte nur belehren, Beispiele aber anziehen, so werden die folgenden sicher eine nützliche Ergänzung der offiziellen Weisungen darstellen:

Irrtümlich — fast zu Tode gefoltert.

Der Fall des Drangellisten Boris Legat.

Vor einigen Tagen wurde in Belgrad bei einer der üblichen Razzia der gewesene Hauptmann der Drangelarmee Boris Legat verhaftet und da er sich nicht ausweisen konnte als verdächtig in die verhaftete „Glavnica“ gebracht. Boris Legat erweist er so mehr als Mißtrauen der Gendarmen, weil er — er ist gleichzeitig Flieger — mit einem Monteuranzug bekleidet war, also wie ein Arbeiter ausah und mit russischem Akzent sprach. In der Glavnica wurde Legat einem Verhör unterzogen und dabei derauf mißhandelt, daß er mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht wurde, wo man mit seinem Ableben rechnete. Legat wurde deswegen besonders arg gefoltert, da man in ihm den Emittent der Komintern vermutete, dessen Eintreffen in Jugoslawien vor kurzem im Bulletin des Innenministeriums angekündigt wurde.

Dieser Fall wirkt neuerlich ein großes Licht auf die Zustände in der Belgrader „Glavnica“, der diesmal der Unrichtige in ihre Krallen geraten ist. Der Fall erregt natürlich in ganz Jugoslawien großes Aufsehen.

Der weiße Terror in Zagreb.

Eine Bilanz für drei Monate.

Die Zagreber „Jasita Coojela“ (Organ zum Schutze der Menschenrechte) veröffentlicht die Bilanz der Zagreber Opfer des weißen Terrors für die Zeit vom 20. Juni (Zuspätschiebung-Attentat) bis zum 23. September d. J.

Während dieser Zeit wurden drei Personen ermordet (die kroatischen Jugendkämpfer Krešimir Jerbic, Macek Gjuro und Vidos Gjuro); bei Zusammenstößen schwer verwundet 8, leicht verwundet 30. Verhaftet wurden 217; von diesen wurden 22 dem Gericht überstellt, 14 ausgewiesen, in Polizeihäft befinden sich noch 6. Bei der Polizei schwer mißhandelt wurden 8, 15 Verhaftete führten Hungerstreik von insgesamt 28 Tagen Dauer. Die insgesamt in Haft verbrachte Zeit beträgt für alle zusammen 5 Jahre, 6 Monate, 10 Tage. Während der drei Monate wurden in Zagreb 560 Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Ein Arbeiter bei der Enibahner Polizei „hurllos verschwunden“.

Am 13. September wurde in Juhobana (Laibach) der Arbeiter Vladošlav Matijev aus Odessa von seiner Arbeitsstätte weg verhaftet. Er wurde von zwei Geheimagenten in die politische Abteilung der

Bodenreform. Durch den Eintritt der deutschen Agrarier ist die Sache nicht ein bißchen anders geworden.

Schweichhart: Die betteln Lästens!

Leibl: Höchstens, daß sie hier und da einem armen Teufel — einem Deutschen natürlich, denn an die Tschechen haben sich die Herren Landwirte noch nicht herangewandt — das Pachgrundstück weggenommen und einem Protektionskind zugeschanzt haben. So schaut die Bodenreform unserer Landwirte aus! Namentlich bei den deutschen Kleinbauern wird es Generationen bedürfen, bevor das alles in Vergessenheit geraten kann. Tausenden von kleinen Landwirten hat man die bisherigen Pachgrundstücke weggenommen und so ihre Existenz vernichtet, während die Deutschbürgerlichen inzwischen in der Regierung ihre Zollwünsche verwirklicht, die Sozialversicherung verschlechtert, das Wahlrecht durchbrochen und ein Finanzgesetz durchgesetzt haben, das die Reichen auf Kosten der Armen entlastet. Diese und andere Beweggründe haben die Bürgerlichen zu ihrem Regierungseintritt veranlaßt; es wäre eine Nichtachtung unserer selbst, wenn wir dieser Regierung das Budget bewilligen wollten! (Lobhafter Beifall.)

Folgt gebracht. Seither konnte man über ihn nichts mehr erfahren. Man weiß bloß, daß er weder bei der Polizei, noch auf freiem Fuß ist.

Freigesprochen, aber den Hentern ausgeliefert.

In Zagreb fand am 5. Oktober ein Prozeß gegen den Eisenbahner Franz Stepanic statt. Er wurde nach dem Gesetz zum Schutze des Staates angeklagt, da bei ihm ein Revolver, ein Leninbild, ein Exemplar eines Arbeiterblattes und ähnliches gefunden wurde. Das Gericht mußte ihn freisprechen, er wurde nur wegen Vergehens gegen das Waffenpatent zu drei Tagen verurteilt. Trotzdem aber wurde er nicht freigelassen, sondern wieder der Polizei übergeben. Was die Polizei mit ihm für weitere Absichten hat, ist nicht bekannt, er dürfte aber voraussichtlich in seinem Geburtsort konfiniert werden.

Muturteile wegen „Majestätsbeleidigung“.

In Sarajewo wurde die Greisin Magdalena Leonardic zu 1 Jahr Kerker verurteilt, weil sie im Jahre 1927 die Eltern des Königs beschimpft haben soll.

In Novi Sad (Kunja) wurde der Gärtner Michael Ragn wegen Majestätsbeleidigung zu drei (!) Jahren Kerker verurteilt.

Die Regierungsfaschisten morden!

Die bauerlich-demokratische Koalition hielt am 7. Oktober in Cetinograd in Bosnien eine Versammlung ab. Diese Versammlung wurde von Anhängern der muslimanischen Partei des Ministers Spaho überfallen und mit Gewalt auseinandergetrieben. Zwei Personen wurden getötet, zahlreiche verwundet. Die sonst so eifrigen Behörden haben wegen dieses Mordüberfalles bisher keine einzige Verhaftung vorgenommen. Niemand wird zur Verantwortung gezogen . . .

Dokumente bojarischer Demokratie.

Der Bularester „Cubantul“ veröffentlicht ein haarsträubendes Dokument, das mit einer auch für rumänische Verhältnisse seltenen Offenheit den demokratischen Schwindel der verschiedenen Wahlen entlarvt.

Der Bürgermeister der Gemeinde Popovici ent im Bezirk Dolj ließ kürzlich folgende Kundmachung anhängen:

„Kundmachung.“

Liebe Mitbürger!

Bezüglich der Gemeinderatswahlen der Gemeinde Popovici, welche am 28. Oktober 1928 stattfinden werden, erwarte ich nicht, daß irgendjemand dieser Gemeinde die Verwegenheit haben wird, für eine andere Liste zu stimmen, als einzig für die des gegenwärtigen Bürgermeisters Rofereanu. Wer das Gegenteil versuchen wird, wird nur sich selbst beladen, da es eine bekannte Tatsache ist, daß diesen Zeiten der Erfolg in jedem Falle unser sein wird. Wer durch irgend eine kleine Kritik sich gegen den unten genannten Bürgermeister erklären wird, wird auf eine Liste gesetzt werden, und wird infolge dieser Liste sehr belästigt sein. Gebt daher acht, liebe Mitbürger, daß Ihr nicht etwa in diese Kategorie fallt.

Es ist wohl bekannt, daß der Unterzeichnete mit Stimmen oder ohne Stimmen, mit Abstimmung oder ohne Abstimmung, fortzufahren wird. Bürgermeister der Gemeinde Popovici zu sein. September 1928.

Der Bürgermeister: M. Rofereanu.

Jetzt kann man sich einen Begriff machen, wie revolutionäre Komplotte entstehen. Man erkläre sich durch irgendeine kleine Kritik gegen einen liberalen Bürgermeister, dann kommt man auf die Liste und aus der Liste macht dann die Zurschaung schon Volkswellen, subversive Elemente etc.!

Gemeindewahlen in Norwegen.

Norwegen, 23. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die norwegischen Gemeindewahlen sind in vollem Gange, vorerst in den Landdistrikten, da in den Städten erst im Dezember gestimmt wird. Es wird sich bei diesen Wahlen entscheiden, ob der große Fortschritt der Arbeiterparteien bei den Stortingswahlen im Jahre 1927 bei den Gemeindewahlen bestätigt wird.

Die Arbeiterpartei hat sich bis jetzt die Mehrheit in 57 Landgemeinden gesichert, von denen 37 bisher bürgerliche Mehrheiten hatten. In 10 Gemeinden haben die Arbeiter die gleiche Anzahl Vertreter wie die Bürgerlichen erhalten. Die Aussichten sind somit außerordentlich günstig. Die Stellung der Arbeiterpartei wird sich bei den Wahlen in den Städten zweifellos noch stärker verbessern.

Der Ausgleichs fonds.

Das neue Gemeindefinanzgesetz aus dem Jahre 1927 hat bekanntlich die Zuschlagsprozente der Gemeinden, Bezirke und Länder begrenzt. Es sollte der „Verwendungsfuß“ der Gemeinden und Bezirke Einhalt geboten werden. Wiederholt haben wir an dieser Stelle darauf verwiesen, daß es sich um nichts anderes als um eine Pauschalverdrängung der Gemeinden und Bezirke durch unseren Finanzminister Dr. Englis handelte, die zu begründen er vergeblich versucht und unternommen hat. Es braucht nicht neuerdings erwähnt werden, daß unsere Bürgerregierung das neue Gemeindefinanzgesetz in erster Linie gegen die sozialistisch regierten Gemeinden und Bezirke richten wollte, denen man vor allem „Verwendung“ vorwarf. Wir haben feinerzeit Aufstellungen gebracht, die zeigten, daß gerade die bürgerlich regierten Gemeinden und Bezirke die höchsten Zuschläge aufwiesen. Tatsache ist und bleibt aber, daß die Gemeinden lediglich jene Investitionen vornahmen, die sich als notwendig erwiesen, denn vielleicht nirgends im Staate ist das Verantwortungsgefühl so groß gegenüber der Wählerschaft als gerade in den Gemeinden und zwar aus Gründen, die wohl erst nicht näher erörtert werden müssen.

Die kurze Zeit, die das neue Gemeindefinanzgesetz besteht, genügt vollkommen, um zu beweisen, daß es nicht mehr weiter bestehen kann und darf. Die Verwirrung, die es in den einzelnen Gemeinden angerichtet hat, gebietet auf das Nachdrücklichste, daß von einer weiteren Erprobung dieses Experimentes abgesehen werden muß, will man nicht, daß die Gemeinden und Bezirke unermesslichen Schaden erleiden.

Die größte Hoffnung hat man, als das Gemeindefinanzgesetz beschlossen wurde, auf den sogenannten Ausgleichs fonds gesetzt, eine Hoffnung allerdings, die sich als sehr trügerisch erwiesen hat. Vor kurzem hat der christlichsozial Abgeordnete Kunz im Budgetausschuß erklärt, daß seine Partei dem Gemeindefinanzgesetz deshalb zugestimmt habe, weil sie annahm, daß der Ausgleichs fonds ausreichen werde. Herr Finanzminister Dr. Englis habe sich aber gründlich verrechnet. Wir haben das demagogische Spiel der deutschen Christlichsozialen schon bei den verschiedenen Anlässen und Gelegenheiten genügend beleuchtet und wir verstehen es wohl, daß sie, zumal wir vor Neuwahlen stehen, irgend welche Ausreden suchen, um ihr früheres unwürdiges Verhalten zu begründen. Aber es sind eben nichts als Ausreden! Die Dotationen, die für den Ausgleichs fonds bestimmt waren, sind viel zu gering, um auch nur annähernd zu genügen. Was bedeuten die lächerlich geringen Summen gegenüber den Millionen, die die Gemeinden und Bezirke aufwenden mußten? Mittel sind keine da, deshalb wurde den Beamten in den Landesauschüssen aufgegetragen, die Voranschläge zusammenzustricken.

Die „Verhandlungen“ des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper in der Tschechoslowakischen Republik veröffentlichten in ihrer letzten Nummer vom 11. Oktober eine Uebersicht über die Verteilung der Vertretungsbezirke in Böhmen aus dem Ausgleichs fonds. Es ergibt sich folgendes Summarium:

Beiträge aus dem Ausgleichs fonds:

Bezirk	Deutsche	tschech.	gesamt	Anteil d. d. Deutsch.
1) Deutsche Bez.	86.256.448,99	11.984.512,32	74.252.136,--	12%
2) tschech. Bez.	208.529.556,48	49.969.075,06	158.570.483,--	24%
3) Gemischte B.	7.675.621,63	2.947.707,41	4.727.914,--	40%
	202.451.627,16	64.901.144,79	267.352.484,--	21%

Diese Ziffern sind doch sicher überaus belehrend. Nicht einmal einem Viertel aller Ansprüche, die an den Ausgleichs fonds gestellt wurden, konnte entsprochen werden. Dabei ist das Verhältnis bei den Gemeinden noch viel schlechter als bei den Bezirken. Interessant ist ohne Zweifel weiters die Tatsache, daß den deutschen Bezirken nur 12 Prozent ihrer Ansprüche zugestimmt wurden, den tschechischen Bezirken aber das Doppelte.

Wenn man die Aufstellung selbst zur Hand nimmt und die vielen Posten sieht, bei welchem der ganze Betrag, der aus dem Ausgleichs fonds angefordert wurde, gestrichen ist, so kann man sich erst einen rechten Begriff von der „Prüfungsarbeit“ bei den Landesauschüssen machen. Und das gleiche Bild herrscht sicher für Mähren und Schlesien, für die Slowakei.

Die „Zanierung“ unserer Gemeinden und Bezirke macht rasende Fortschritte. B. S.



In einer eigentümlichen Lage sind die Fischer in dem kleinen französischen Küstendorf La Turballe bei Saint-Nazaire. Ihre wesentlichen Einnahmen beziehen sie aus dem Verkauf des Fangs an Konservenfabriken. Diese können aber erheblich mehr verdienen, als die Fischer von La Turballe zu liefern imstande sind und zahlen daher gute Preise. Das hatte zur Folge, daß viele Fischer ihre Frauen nicht mehr zum Mitverdien in die Konservenfabriken schicken brauchten. Und das hat nun kürzlich wiederum dazu geführt, daß die Fabriken trotz der großen Kapazität ihrer Einrichtungen wegen des Mangels an Arbeitskräften den Fischern ihre Ware nicht abnehmen konnten und den Einkauf einstellen. Das Dilemma, das die Fischer zur unfreiwilligen Arbeitslosigkeit zwang, dauerte aber nur vierundzwanzig Stunden; dann konnten sie ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und die Fabriken gaben ihnen die Versicherung, daß sie auch in Zukunft nur bei ihnen kaufen und erst dann anderswo ihren Bedarf decken würden, wenn der Fang der Fischer von La Turballe erschöpft sei. Auf welche Weise beide Parteien sich geeinigt haben, erzählt man leider nicht; aber da die Fabriken ihren Einkauf sogar erweitern wollten, muß man annehmen, daß es ihnen jetzt an weiblichen Arbeitskräften nicht mehr fehlt.

James Cook.

Englands größter Seefahrer.

Vor 200 Jahren, am 27. Oktober 1728, wurde Englands größter Seefahrer, James Cook, in dem Dörfchen Marton in der Grafschaft North als Sohn eines Knechtes geboren. Eine seltsame Fügung des Weltgeschicks war es, daß die friedliche Eroberung der Welt, an der Cook im Dienste Englands mit bisher beispiellosem Erfolge gearbeitet hat, gerade zur rechten Zeit kam, um die schweren Niederlagen der englischen Kolonialpolitik wieder gutzumachen. 1768 hatte England seinen Frieden von Versailles schließen müssen. In Versailles mußte es die Unabhängigkeit der dreizehn, am Atlantischen Ozean gelegenen nordamerikanischen Staaten anerkennen und einige andere koloniale Gebiete an Frankreich und Spanien zurückgeben. Da kam der Regierung des jüngeren Pitt die von Cook vorgenommene gründliche Untersuchung Australiens zugute.

Als Cook in die englische Marine trat und als Schiffmeister des Linienschiffes „Mercury“ die Pelagierung Ozeans und die Eroberung Kanadas durch die Engländer erlebte, bewies er bereits so hervorragende seemannschaftliche Kenntnisse, daß sogar die Admirals auf ihn seine Hand wurde. Daher wurde er vom ersten Lord der Admirals, George, mit dem Kommando der „Endeavour“ betraut, jenes Schiffes, das eine Reihe namhafter Astronomen nach Tahiti führte, wo am 3. Juni 1769 der Durchgang der Venus vor der Sonne beobachtet werden sollte, um bessere Grundlagen für die Berechnung der Entfernung der Sonne von der Erde zu erhalten. Damit begann die erste der drei großen Reisen Cooks, die ihn den Namen eines der ersten Seefahrer und Entdecker aller Zeiten eintragen sollte. Daneben hatte Cook noch eine andere Aufgabe zu lösen; seit den Tagen des spanischen Seefahrers Pedro Fernandez de Quiros, hatte in den Hirnen der Gelehrten die Annahme, daß im Süden des Stillen Ozeans ein riesiger Südkontinent vorhanden sei, eine Annahme, die durch die weitere Ozeanreise von dem Gleichgewicht zwischen Land und Wasser auf der Erde sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen hatte, und die durch die Berichte des Holländers Abel Tasman, der glaubte, in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Neuseeland, diesen Südkontinent entdeckt zu haben, weiter genährt worden war. Auf seiner ersten Reise überlegte Cook die Annahme, daß Neuseeland der Rand des unbekannten Südkontinents (Australien) sei. Sein Schiff durchfuhr die Torres-Strasse, die bereits 1696 zum ersten Male entdeckt worden, dann aber in Vergessenheit geraten war. Er legte die Umrisse Australiens fest und landete in der Nähe des heutigen Sydney. Die Venusbeobachtung auf Tahiti hatte glänzende Ergebnisse. Cook nahm dabei diese Insel und ihre Umgebung kartographisch auf. In der südlich von Tahiti gelegenen Tuba-Tuba-Insel

Der Gladbecker Mordprozeß.

Widerruf aller Zeugen: Fußmann war nicht anormal veranlagt.

Am Donnerstag wurde zunächst der Schmiedemeister Ullrich, der Onkel des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schlächtergehilfen Ostendorf vernommen. Zwei Berliner Kriminalkommissare hatten in der Voruntersuchung eine Spur verfolgt, wonach Ostendorf, der als Homosexueller bekannt war, als Mörder Taube in Frage kommen konnte. Vor dem Abschluß der Ermittlungen beging Ostendorf Selbstmord.

Der Zeuge erklärte, er habe das Gefühl gehabt, daß Ostendorf etwas auf dem Gewissen hatte; was das war, wisse er nicht. Ostendorf habe einmal mit ihm, dem Zeugen, in der Schmiede über den Mordfall gesprochen und dabei gesagt, er sei in der Mordnacht mit Taube und Fußmann, die er gut gekannt habe, gegen 2 Uhr die Straße entlang gegangen. Bei einer anderen Gelegenheit habe Ostendorf einmal gesagt: „Das verdammte Gladbeck, ich wollte, ich hätte es nie gesehen.“ Dabei sei er ganz verstört und unruhig gewesen. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob Ostendorf nicht auch gesagt habe, Fußmann sei ein kühler Mensch, er würde sich schon heranschieben können. Der Zeuge erwidert, daß Ostendorf die Äußerung so nicht gemacht habe; er habe nur gemeint, Fußmann sei intelligent, und wenn er etwas begangen hätte, dann würde man so bald nicht dahinterkommen. Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob Ostendorf gesagt habe, daß er in der Nacht in einer Wirtschaft Streit gehabt habe. Der Zeuge erwidert, daß sein Neffe ihm irgendwas von einer Wirtschaft gesagt habe. Der Verteidiger erklärt darauf, daß in dieser Wirtschaftssache eine Spur aufgeklärt sei, die er jetzt verfolgt, und die ihm außerordentlich wichtig erscheine.

Der Angeklagte Fußmann erklärt, daß er Ostendorf nicht kenne, daß er aber mit einem Ostendorf im Krankenhaus gelegen habe. Der Vorgesetzte des Ostendorfs stellt fest, daß dies der Vater des durch Selbstmord getöteten Schlächtergehilfen Ostendorf gewesen sei. Die Mutter des Schlächtergehilfen bekundet, ihrer Erinnerung nach sei ihr Sohn in der fraglichen Nacht nicht aus dem Hause gegangen; an ihrem Zohr sei ihr nichts besonderes aufgefallen, sein Selbstmord hänge mit Familiengründen zusammen. Daß ihr Sohn in der Mordnacht bei dem Regiermeister Blasius zum Wurstmachen bestellt worden sei, ist der Zeugin unbekannt gewesen.

Es beginnt die Vernehmung zahlreicher Zeugen darüber, ob Fußmann ein brutaler Mensch war und ob er seine Mitschüler sehr gequält hat. Das Gericht beschließt auf Antrag des Staatsanwaltes, die anwesenden Lehrer des Gladbecker Gymnasiums während dieser Vernehmungen von der Verhandlung auszuschließen. Der Anklagevertreter läßt darauf hingewiesen, daß die Schüler und Studenten in Anwesenheit der Lehrer mit der Wahrheit zurückhalten könnten. Die Vernehmung erstreckt sich vornehmlich auf den Schulausflug in die Eifel, an dem sich eine Wagenfahrt anschloß, die Fußmann mit sechs anderen Schülern nach dem Vahner See unternahm. Auf dieser Fahrt soll Fußmann in unheimlicher Weise Helmut Taube gequält und mißhandelt haben. Der Student Günther Koppen bekundet, Fußmann habe dem Taube die Finger zusammengekrallt und ihn in den Haaren gerissen. Der Zeuge will bei diesem Anblick eine derartige Angst vor Fußmann bekommen haben, daß er aus dem Wagen sprang, als Fußmann auch ihn angreifen wollte. Fußmann habe geäußert, er möchte Taube die Gurgel abhacken; er habe dabei die Augen eines Irreninnigen

Der Angeklagte erklärt, daß es sich hier um eine ganz harmlose Schülerschikane gehandelt habe. Der Zeuge gibt auf Befragen des Verteidigers zu, daß er einmal wegen eines schweren Herbenleidens in einer Anstalt war. Der Vater des Zeugen klappt auf. Sein ältester Sohn Gottfried habe am Tage nach dem Mord im Familienkreise geäußert: „Vater, du brauchst mir nichts mehr zu sagen, für mich kommt kein anderer in Frage als Karl Fußmann.“ Gottfried habe dabei sofort an die Eifelreise erinnert, die sein jüngerer Bruder mit Fußmann und Taube unternommen hatte. Verschiedene andere Teilnehmer an dieser Fahrt, frühere Mitschüler des Angeklagten, haben nach ihrer Angabe Äußerungen wie Gurgel-Abhacken oder ähnliches nicht gehört. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, warum sie, die doch zu fünften waren, Taube nicht geholfen hätten, erwidern die Zeugen, daß in Fußmanns Gesicht etwas Eigentümliches gewesen sei. Er habe brutal und roh ausgesehen. Einer der Zeugen bekundet, bei seiner ersten Vernehmung habe ihm ein Kriminalbeamter die Sache so dargestellt, als ob Fußmann der Tat schon überführt war.

Bei der anschließenden Erörterung der Frage: War Fußmann anormal veranlagt? kommt es zu einer Sensation.

Sämtliche Zeugen, die zu diesem Punkte vernommen werden, widerrufen ihre in der Voruntersuchung gemachten Angaben.

Der Vorgang in einer Jugendherberge in der Eifel war von dem Zeugen Schöller so dargestellt worden, daß sich Fußmann wie ein Toller benommen und seine Mitschüler gequält habe. Er sei herumgerannt, in dem Gefühl herumgerannt und habe niemanden schlafen lassen. Der Zeuge erklärt jetzt, an dem fraglichen Tage sei ziemlich viel getrunken worden, und am Abend hätte er mit Fußmann noch einen Spaziergang gemacht. Als sie in die Herberge kamen, sei ein Mitschüler im Nachthemd mit mehreren anderen herumgerannt. Fußmann habe ihn mit seiner Taschenlampe beleuchtet. Es sei nichts als eine Jugendschamkeit und Eitelkeit gewesen, zumal alle betrunken waren. Ein anderer Zeuge hatte früher bekundet, Fußmann habe in der Herberge einen Überfall versucht, später aber als von einem Pennälerstreich gesprochen. Der Zeuge kann auf Aufforderung des Vorsitzenden den Widerspruch in seinen beiden Aussagen nicht klären. Der Angeklagte hält seine Behauptung aufrecht, daß es sich nur um eine harmlose Schikane gehandelt habe. Der Vorsitzende hält dann dem Zeugen Lehmann vor, daß er über die Vorgänge in der Herberge Fußmann besonders schwer belastet hätte, daß er aber heute die Sache als eine allgemeine Schikane und einen Akt darstelle. Der Zeuge erklärt schließlich, seine erste belastende Aussage sei eine Wichtigkeit von ihm gewesen. Unter dem Eindruck der Tat und, um sich wichtig zu machen, hat der Zeuge nach seiner Angabe bei seiner früheren Vernehmung u. a. auch bekundet, daß Fußmann anormal veranlagt sei. Als der Vorsitzende den Zeugen energisch auf das Unethische einer solchen solchen Verdächtigung eines Schulkameraden hinweist und ihn fragt, was er eigentlich studiere, antwortet der Zeuge unter Lachen: Jura. Die bei dieser Antwort im Gerichtssaal ausbrechende Heiterkeit wird von dem Vorsitzenden scharf gerügt. Nach einem kurzen Verhör erklärt der Zeuge schließlich, daß er das meiste von dem, was er in der Voruntersuchung angegeben habe, heute nicht mehr aufrichtig erhalten könne.

hatten wir also in unbekannten Meeren, ohne Land zu sehen, umhergeirrt. Doch das größte Wunder dieser Reise bleibt noch zu erwähnen übrig: Am 30. Juli 1775 brachte Cook sein Schiff nach England zurück, und von 119 Personen auf demselben, die seiner Führung und väterlichen Fürsorge anvertraut waren, hatte er trotz aller überlappenden Gefahren und Mühseligkeiten nur drei durch Zufall und eine durch Krankheit verloren.“

Die dritte Reise Cooks sollte dem Auffinden eines nördlichen Handelsweges von Europa nach China und Japan dienen. Cook sollte die sogenannte nordwestliche Durchfahrt finden. Mächtige kaufmännische Überlegungen lagen diesem Plane zugrunde. Cook löste diese Aufgabe nicht. Das gelang erst dem großen Norweger Roald Amundsen in den Jahren 1903 bis 1905. Cook war am 12. Juli 1775 mit der „Resolution“ aufgebrochen. Am Kap der Guten Hoffnung kam die „Discovery“ hinzu. Nach einer Entdeckungsfahrt durch die Südpazifik begann die eigentliche Expedition, die bis hinauf zur Veringsstraße führte. Eis erzog die Umföhr. Cook wollte den arktischen Winter zu weiteren Entdeckungsfahrten in der Südpazifik ausnützen. Am 17. Februar 1779 landete er in der Karafutua-Bai der Hawaii-Inseln. Die Einwohner, die ihn für einen wiedergeborenen Gott hielten, kamen ihm freundlich entgegen. Infolge eines Mißverständnisses aber wurde er von ihnen am 24. Februar 1779 getötet. Seine Gebeine legten die Eingeborenen in einem dem Gotte Hono geweihten Tempel nieder. Nur einen Teil seiner sterblichen Überreste lieferten sie den Engländern aus. Die Expedition wurde von Leutnant Clerke nochmals vergeblich in die nördlichen Breiten geführt. Clerke starb. Gore übernahm das Kommando und brachte die Schiffe am 22. August 1780 in die Heimat zurück. Trotz aller Mißgeschicke hatten diese Reisen so viele für England günstige Ergebnisse erzielt, daß man mit Recht sagen kann, Cooks Fahrten haben wesentlich zur Festigung der englischen Weltbeherrschung beigetragen. Willy Rößler.



Wie wasche ich Wolle?

Wolle darf nicht gerieben, ebensowenig gekocht werden, weil die Wollfaser einschrumpfen und verfilzen würde. RADION hat den besonderen Vorzug, daß es schon in lauer Lösung den Schmutz durch bloßes mehrmaliges Eintauchen und leichtes Ausdrücken vollkommen löst. Daher ist

RADION

das ideale Waschmittel für Wolle.

Wenn Sie RADION zum Waschen Ihrer Wollsachen verwenden, dann haben Sie kein Einschrumpfen, kein Verfilzen zu befürchten. Die Farben behalten ihren ursprünglichen, lebhaften Ton und die Wolle bleibt weich, mollig und elastisch.

Stiefelchen.

Von M. Jostschenko.

Trofimitsch von unserer Kommunalwohnung muß für seine kleine Tochter Njuscha Stiefelchen kaufen. Es ist der Herbst gekommen und Njuscha hat keine Schuhe. Große Ausgaben! Trofimitsch knirscht mit den Zähnen, aber er nimmt seine Tochter bei der Hand und geht mit ihr seinen Kauf zu machen.

Er kommt mit seinem Kinde in ein Geschäft und läßt sich die Ware zeigen. „Nicht sie probieren. Alles paßt — die Ware ist gut, das Maß ist richtig, aber eines, wissen Sie, paßt nicht. Der Preis paßt nicht. Der Preis, das muß man gleich sagen, beträgt zwölf Rubel. Aber Trofimitsch hat billig kaufen wollen, für einen Rubel fünfzig, höchstens zwei.“

Trotz des schrecklichen Weinens der kleinen Njuscha geht er weg, in ein anderes Geschäft. Im zweiten Geschäft verlangt man einen Tschernowetz (zehn Rubel). Im dritten Geschäft dasselbe. Mit einem Wort, wohin man kommt, überall dieselbe Geschichte: Die Ware gut, das Stiefelchen paßt, aber der Preis ist zu hoch. Und dazu das schreckliche Weinen der Njuscha.

Im fünften Geschäft hat Njuscha die Schuhe angezogen, sie passen gut, er fragt nach dem Preise: „Neun Rubel, kein Rabatt.“

Trofimitsch hängt an zu handeln und will den Preis um vier, fünf Rubel reduzieren. Während des Handelns macht Njuscha in den neuen Stiefeln ein paar Schritte, gelangt zur Tür und läuft hinaus.

Trofimitsch will dem Kinde nachlaufen, aber der Verkäufer hält ihn zurück:

„— Erst zahlen, Genosse, und dann laufen Sie nach Ihren Geschäften“, sagt der Verkäufer.

Trofimitsch bittet ihn, ein wenig zu warten. Das Kind wird vielleicht ein bißchen herumlaufen und kommt mit den Schuhen zurück.

Aber Njuscha ist nicht zurückgekommen. Nichts zu machen. Trofimitsch bezahlt, was man verlangt, knirscht wieder mit den Zähnen und geht nach Hause.

Njuscha ist schon zu Hause und spaziert stolz in ihren neuen Schuhen herum.

Trofimitsch hat sie ein bißchen ausgeprügelt, aber trotzdem hat sie die Stiefelchen behalten.

Seit dieser Begebenheit — vielleicht haben Sie es bemerkt — läßt man in den Kommunalgeschäften nur einen Stiefel (den linken) probieren; der rechte wird verpackt oder der Verkäufer hält ihn fest zwischen den Knien.

Uebersetzt aus dem Russischen von A. Tschern.

Brager Kurse am 26. Oktober.

	Wert	Ware
100 holländische Gulden	1350.17 1/2	1356.17 1/2
100 Reichsmark	802.10	808.10
100 Belas	407.00	470.00
100 Schweizer Franken	648.00	651.00
1 Pfund Sterling	168.18	164.18
100 Lire	176.12 1/2	177.52 1/2
1 Dollar	33.05	33.85
100 französische Franken	131.20 1/2	132.40 1/2
100 Dinar	59.05 1/2	59.55 1/2
100 Pengas	586.62 1/2	589.62 1/2
100 polnische Blath	378.85	379.85
100 Schilling	472.82 1/2	476.28 1/2

Volkswirtschaft.

Das Internationale Arbeitsamt und die Angestellten.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes hat im Oktober d. J., wie schon bei früheren Gelegenheiten, eine Anzahl von Vertretern der großen Angestelltenorganisationen eingeladen, um sich mit ihnen über Fragen des Angestellten-schutzes zu beraten.

Bekanntlich hat der Verwaltungsrat des Amtes die Arbeitszeit der Angestellten auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1929 gesetzt. Die auf der erwähnten Zusammenkunft anwesenden Persönlichkeiten sprachen sich über die Bedeutung dieser Angelegenheit aus, ebenso wie über andere Probleme, die im Internationalen Arbeitsamt Gegenstand der Untersuchung werden könnten, wie z. B. den bezahlten Urlaub, das Lehrlingswesen und die Berufsausbildung, sowie über die verschiedenen Arten der Remuneration der Reisenden und Handelsvertreter.

Der Schwedentrust auch in Jugoslawien! Die Verhandlungen zwischen der Verwaltung der jugoslawischen Staatsmonopole und den Vertretern des schwedisch-amerikanischen Zündholz-trusts sind zum Abschluss gelangt. Der Schwedentrust gewährt der Monopolverwaltung eine Anleihe von anderthalb Milliarden Dinar und erhält dafür das alleinige Verkaufsrecht von Zündhölzchen in Jugoslawien. Der Trust hat auch schon die Aktienmehrheit aller jugoslawischen Streichholzfabriken erworben. Die Monopolverwaltung wird die Anleihe zur Rückzahlung ihrer Schulden an den Staat verwenden, während das Aera mit diesen beträglichen schwebenden Schulden tilgen wird. Man erinnert sich, daß der Schwedentrust vor kurzem auf dieselbe Art Ungarn unter seine Vormachtigkeit gebracht hat und das gleiche auch in Lettland versucht.

Kunst und Wissen.

Die Oper bringt am 11. November zwei bedeutende Novitäten. De Fallas „Kurzweiliges Leben“ und Kurt Weills „Der Zar läßt sich photographieren“ zur Prager Erstaufführung.

Wiederholung der Neunten Symphonie am Donnerstag, den 1. November. Der Erfolg, den die Aufführung der Neunten Symphonie im ersten philharmonischen Konzert gefunden hat, veranlaßt die Direktion, das Werk am Donnerstag, den 1. November, zu wiederholen. Die Aufführung, welcher die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven vorausgeht, findet zu den kleinen philharmonischen Konzerten außer Abonnement statt. Anfang 8 Uhr. Dirigent: S. W. Steinberg. Solisten: Maria Engel, Ada Schwarz, Richard Dresdner, Josef Schwarz. Chöre: Vereinigung Deutscher Männergesangsvereine Prag und Teubitz und Deutscher Singverein.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (21.—1), 7½ Uhr: „Madame Butterfly“. Sonntag, 2½ Uhr: „Arbeiter-Vorkelung: „Die Bajadere“; 8 Uhr (22.—2): „Coffin in the“; Montag (23.—3), 7 Uhr: „Ein Wintermärchen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag „Pippi“. Sonntag, 3 Uhr: „Broadway“; halb 8 Uhr: „Der Mann, der durch den Traum lief“. Montag: „Broadway“.

Unentgeltliche Beratung

in allen Fragen der Familie, des Arbeitsverhältnisses und in allen Rechtsangelegenheiten (Mieterschutz usw.) leistet die

„Arbeiterfürsorge“

Prag II., Smekla 27, linke Stiege, 2. Stod,

jeden Samstag

von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Literatur.

Auf dem Wege zur Wirtschaftsdemokratie. Ein Vortrag von Th. Leipart, Berlin 1928, Verlags-gesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. Auf dem Hamburger Kongress der deutschen Gewerkschaften wurde die Parole der Wirtschaftsdemokratie ausgegeben und dieses Problem ist es, mit dem sich der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Gen. Leipart, in der vorliegenden Broschüre befaßt. Er sucht vor allem den Begriff der Wirtschaftsdemokratie festzusetzen, der ihm nicht gleichbedeutend ist mit dem Sozialismus, sondern den Übergang darstellt von der kapitalistischen Wirtschaft zur sozialistischen. Durch das Eingreifen des Staates auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet und durch den wachsenden Einfluß der Gewerkschaften ist es der Arbeiterschaft möglich, eine gewisse Mitbestimmung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu erlangen und die Arbeiterschaft hat alle Ursache, ihren Einfluß auf die Wirtschaft nach auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu steigern, schon aus dem Grunde, weil damit sowohl die wirtschaftlichen als auch die geistigen Vorbedingungen des Sozialismus geschaffen werden. E. St.

„Das Mädchen mit dem blauen Hut“. Ein lustiger Roman aus dem Soldatenleben von Johann Fabriceus. Verlag Paul Jolman, Wien-Berlin-Leipzig. (Preis gebunden Mk. 5.50.) Ausgerechnet aus Holland kommt dieser Soldatenroman. Es gibt also

auch in diesem Lande noch Militarismus? Fast hatte man daran vergessen. Denn Holland war als eines der wenigen europäischen Länder am Kriege nicht beteiligt. Man merkt das auch aus der Beschaulichkeit, durch welche sich nach diesem Buche der Militarismus dort auszeichnet. Ob dies in Wirklichkeit so ist, bleibt wohl noch die Frage. Jedenfalls verdient der Roman den Untertitel: „Ein lustiger Soldatenroman“ im vollen Sinne. Selten ist in den letzten Jahren ein Buch aus Holland zu uns gekommen. Daß uns diese Dichtung besichert wird, ist ein Gewinn. Johann Fabriceus ist ein Poet, der nach diesem entzückend lieben und humorvollen Buche noch viel Erfreuliches verspricht. Ein Dichter hat diesen Roman geschrieben, noch dazu einer, der voll sonniger Heiterkeit ist. Die Typen, die er schildert, sind prächtig gelungen. Daanij, der Delikatessenhändlersohn, spießhaft und beschränkt, Toonij, sein mit allen Salben geschmierter Militärkamerad, Betty, das „Puppel“, das sind alles glänzend gelungene Figuren, an denen man sein Vergnügen hat. Es geschieht selten, daß ein wirklicher Dichter ein lustiges Buch schreibt. Das vorliegende ist daher um so höher zu werten. —r.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Der Film.

„Revolutionshochzeit“.

(Verleih: Pan-Film, Prag.)

Nach einem Drama von Sophus Michaëlis ist der „Terra“ ein packender und fester gearbeiteter Großfilm gelungen. Die Fabel ist kurz skizziert folgende: Ein aristokratischer Emigrant, der in der österreichischen Armee dient und mit ihr an die französische Grenze vorgedrungen ist, befehlt seine Frau aus Paris in das nahe der Grenze gelegene Schloß Trionville, damit dort die Hochzeit nach dem Wunsche der verstorbenen Eltern des Paars gefeiert werde. Es gelingt der Komtesse, Pässe zu erhalten (durch Vermittlung eines republikanischen Offiziers) und Trionville zu erreichen. Der Herr Bräutigam aber, der in voller Uniform über die Grenze reitet, wird von einem Vortrupp gefolgt und angegriffen. Die kleine Hochzeitstafel hat eben begonnen, da rücken Truppen in das Schloß ein, geführt — so geht es eben im Film — von demselben Offizier, begleitet von demselben Kommissar, die den Damen in Paris Pässe verschafft haben. Der Bräutigam flieht, wird ergriffen und eingeliefert, nachdem ein Diener, den man fälschlich für ihn hielt, schon erschossen worden ist. Nun soll auch der Herr selbst dran glauben; der republikanische Offizier erwidert ihm eine Gnadenfrist, für die Hochzeitstafel. Der andere hat nur Angst, bittet, demütigt sich, zittert. Der Republikaner, von Liebe zu der Komtesse erfüllt, packt den Gegner bei seinem Mannesstolz: „In solcher Nacht denkt man nicht an das Morgen“. Bei dem von Todesangst Geschüttelten verfängt der Appell nicht. Die Braut verspricht, sich hinzugeben für das Leben des Gatten. Nun läßt ihn der Offizier laufen. „Ich kenne den Einsatz“, sagt ihm die Komtesse; „Sie kennen die Einsätze nicht“, gibt er zurück. Langsam merkt die Komtesse, daß der Offizier sein eigenes Leben opfern muß, daß er nun verloren ist. Sein Mut, sein Charisma, seine Liebe bezwingen sie, er feiert die Hochzeitstafel mit ihr, die der andere verschmähte. Der Kommissar möchte den Offizier retten, schickt Streifen nach dem Hingestiegenen aus, die letzte findet ihn, er fällt auf der Flucht. Aber ehe noch der Bericht kommt, hat der Offizier selbst sich dem Exekutionspeloton gestellt, selbst Feuer kommandiert.

Daß der Emigrant auf der Flucht erschossen wird, mußte nach dramatischen Grundzügen allerdings früher gemeldet werden, denn dann erst entsteht für den Offizier der letzte tragische Konflikt, den er mit dem Tode begleichen mußte. Ein logischer Mangel der Fabel ist es, daß die Frau gläubige Unvorsichtigkeit des Aristokraten, in voller Uniform über die Grenze zu reiten, als die einzige Ursache der Tragödie erscheint. Auch das Zusammen-treffen mit dem Offizier, den man von Paris her kennt, wird nicht genügend motiviert.

Schauplatz und registriert ist der Film aber vorzüglich. Das revolutionäre und das aristokratische Milieu von 1793 werden in wenigen charakteristischen Bildern glaubhaft echt gestaltet, der Text ist auf knappe Bemessen, die Szenen sind packend und mit starker dramatischer Steigerung aufgebaut. Die Photographie ist musterhaft. Im Spiel überzeugt vor allem Gosta Ekman in einer schönen Napoleonmasse (Offizier), Kortners damenhafter Kommissar wird vor allem in den letzten Bildern gut, wenn Gutwilligkeit und Mitleid durch die raue Schale brechen. Walter Rilla ist in den Szenen steigender Todesangst sehr gut. Dornira Jacobini spielt die Komtesse. Leider reichen Erscheinung und Spiel nicht aus, um das Opfer des Offiziers wirklich glaubhaft zu machen. Eine offensichtliche Fehlbesetzung. Die als Rose wirkende hübsche Karina Bell wäre in der Hauptrolle weit eher am Platze als die wenig reizvolle Jacobini. Alles in allem ein sehr wertvoller Großfilm.

Der gleiche Verleih führt „Die Tragödie der Ehe“ nach einem Roman von Condole vor, einen Tendenzfilm, der die Zerrüttung einer Ehe durch die Ausschweifungen des Gatten, eines Zänkers und Morphimisten, zeigen soll. Die Darstellung ist gut, die Regie läßt zu wünschen übrig. Dramatischer und für uns brauchbarer wäre der Film, wenn er nicht im Milieu der oberen Zehntausend, sondern im proletarischen oder Kleinbürgerlichen spielte, wo solche Ehen wirklich tragisch sind. Hier mag die Tragödie ja künstlich konstruiert werden. Immerhin ist der Film zu empfehlen. e. f.

Programm der Prager Lichtspielbühnen

Urania (deutsches Kino: „Der Orlov“). Vido: „Danton“ (Dannings). — „Charles“ etwas verrückt. (Eva de Butti). Arria: „Zim“ (John Barrymore, Kamilla Horn). Alma: „Der Orlov“. — „Abesmark“. Avion: „Für den tschechoslowakischen Staat“. — „Festung Zwangorod“. Belvedere: „König der Könige“. Carlton: „Der Bund der großen Tat“. — „Das jüdische Rußland“. Flora: „Die Totenlegion“. Gyps: „Sturm“ (John Barrymore, Kamilla Horn). Julius: „Kameraden“. Kapitol: „Anna Karenina“ (Greta Garbo). Loure: „Für den tschechoslowakischen Staat“. — „Festung Zwangorod“. Lucerna: „Die Totenlegion“. Metro: „Für unsere Freiheit“. — „Im Hause des Trübsinn“. Olympia: „Untergang des Desperado“. Orient: „Für den tschechoslowakischen Staat“. — „Festung Zwangorod“. Passagier: „Anna Karenina“ (Greta Garbo). Redio: „Anna Karenina“ (Greta Garbo). Romy: „Die Totenlegion“. Svoboda: „Anna Karenina“ (Greta Garbo). Die geperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nerven- und Erholungsbedürftige 5372 Mast-, Entleerungs- und alle Diätikuren. Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung. Telefon Aussig Nr. 303. Prospekt

Gerichtssaal.

Der schwarze Mann.

Prag, 26. Oktober. Wenn man Kinder schreien will, erzählt man ihnen, daß der schwarze Mann aus dem Himmel kommen werde. Ein wirklicher schwarzer Mann für Kinder — schwarzer und furchtbarer kann man sich einen Menschen schon nicht mehr denken — ist der 35jährige Wenzel Cihlar gewesen. Der Mann ist ein Vandal, der eines Tages an die Tür einer armen Hütte klopfte und um ein Nachtlager bat. Eine arme Arbeiterfrau, deren Mann auf einem Bau beschäftigt ist, stellte ihm gastfreundlich ihre arme Behausung zur Verfügung. Er fandte die Frau um einen Koffer nach Liban, während er in der Wohnung zurückblieb. „Ich werde die Kinder behüten!“ sagte er. Ein vierjähriges Mädchen und ein sechsjähriger Bub blieben mit ihm. Raum war die Mutter fort, da verging er sich an der Kleinen, so daß er heute wegen Mordtats an einer Minderjährigen unter Anklage steht. Dann aber nahm er den Knaben mit sich, wanderte mit ihm vier Tage herum, unter der Vorpiegelung, ihm neue Kleider kaufen zu wollen. In einem Walde mißbrauchte er den Knaben in einer unerhörten Weise. Das brachte ihn wegen widerwärtiger Unzucht heute vor die Geschworenen. Außerdem hatte er sich wegen Kindesraubs und öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten. Also ein Mann mit einer schwarzen Seele. Als man aber seiner anfänglich wurde, der so furchtbares verbrochen hat, da erlebte man eine Überraschung. Ein junges Gesicht, bartlos, man würde denken, daß er nicht bis drei zählen könne. Jedenfalls ein typischer Kretin. Wie aus der Verhandlung hervorging, war er ein uneheliches Kind, hat seinen Vater nicht gekannt, fast keine Schulbildung genossen und ist entschieden verwaist. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, worauf der Angeklagte zu sechs Jahren schweren Kerkers, verurteilt wurde. Er erklärte sofort, daß er mit der Strafe zufrieden sei und sie annehme. — Der Fall ist deshalb bemerkenswert, weil dieser Mann als ausgesprochen geistig minderwertiges Subjekt in eine Heilanstalt für verbrecherische Psychopathen gehört, die ihn geistlich aufnehmen sollte. Aber wo gibt es denn in der Tschechoslowakei eine Anstalt? Die Schaffung eines Mustersfonds ist doch wichtiger!

Arbeitermütter wurden in Aladno aus ihren Wohnungen in den Kerker geschleppt.

Wir hatten heute Gelegenheit, zu erfahren, in welcher Weise die Polizei beim Streik in Aladno vorgegangen ist. Wir sprachen mit einem Aladnoer Arbeiter, der beim hiesigen Strafgericht wegen der Inhaftierung seiner Frau, einer Mutter von zwei Kindern unter sechs Jahren, um Freilassung intervenierte. Auf eine bloße Denunziation hin wurden zwei Arbeitermütter Marie Simová und Rosa Smolicková aus ihrer Wohnung geholt, aus den Armen von Gatten und Kindern gerissen und in den Kerker geschleppt, weil man sie verdächtige, Streikbrecher bedroht zu haben. Die Anklage erwies sich als vollkommen haltlos, die Streikbrecher erklärten selber, daß die Frauen vollkommen unschuldig seien, trotzdem sind sie seit 11. Oktober, also mehr als 14 Tage in Haft, ohne daß es den Vätern und dem Rechtsvertreter gelang, sie bis heute ihren Kindern zurückzugeben. Die Frauen sitzen bis heute noch in Pantofeln.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der belgische Arbeiterfußballsport macht Fortschritte. Für die Ausbreitung des Arbeiterfußballsports in Belgien zengt die Bildung einer Arbeitsorganisation im Kohlenbeken von Charleroi. Im südlichen Teile der Provinz Luxemburg ist in aller Kürze eine gleiche Organisationsaktion auf Grund von Zugängen neuer Vereine und Mannschaften vorgehen. Viele Gruppen der sozialistischen Junggarde, die gegen die Aufnahme des Sports in ihrem Betrieb waren, haben diesen Standpunkt verlassen und stellen einen großen Teil der neuen Vereine. Sie pflegen nicht nur Fußball, sondern auch Leichtathletik, Gymnastik und Turnen.

Leitende Ringer in Finnland. Die rührige Sportvereinsleitung „Veikko“, Jyväskylä, im finnischen Arbeiter-Sportbund (TUL) veranstaltete in der vergangenen Woche im neuen, prachtvollen Arbeiterhaus Ringerwettkämpfe, an denen sich sehr gute Kräfte beteiligten. Unter anderem nahmen der Meister vom leitenden Sport- und Schutzbund im Fliegengewicht (58 Kilo) J. Smoler und der leitende Leichtgewichtsmeister S. Järviö teil. Die Kämpfe waren äußerst interessant und erbrachten eine starke Überlegenheit der einheimischen Ringer gegen die internationalen Gäste, von denen sich Järviö mit dem vierten Platz in seiner Klasse am besten platzierte. — An Ringertourneen in Turku beteiligte sich vom estländischen Arbeiter-Sportbund der Mittelgewichtsler A. Ternein, der vor kurzem vom bürgerlichen Verband übertrat, in dem er eine sehr gute Kraft war. Auch bei ihm reichte es nur zum vierten Platz in seiner Klasse.

Internationale Boxwettkämpfe in Zürich. Die Boxkommission des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hatte zur Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Boxtagung ein vorzügliches Programm aufgestellt. Neben drei nationalen Kämpfen sollten drei internationale Treffen stattfinden, zu denen gewonnen waren im Schwergewicht Aleckberg (Riga), Arbeiter-Olympiasieger von 1923 und lettischer Meister, und der finnische Schwergewichtsmeister Västerö (Helsingfors). Leider mußte die Begleitung ausfallen wegen Erkrankung von Västerö während der Seefahrt. Beide Gegner zeigten nur ein Schutzhorn über eine Kugel. Das beiderseitig hervorragende technische Können war los. Am Vortag trat der Franzose André Lemercier (Paris), der den Titel „Champion de la Marine“ trägt, gegen den Schweizer Meister Dietler an. Nach zwei Runden hielt Lemercier den Kampf unentschieden, um in der dritten Runde, in der ihm Dietler hart zusetzte, freiwillig aufzugeben. Im Mittelgewicht wurde der französische Meister P. Dussier (Nemilly) dem Schweizer Meister Altdorfer (Zürich) nicht ernstlich gefährlich und blieb in jeder Runde unterlegen. Die Zürcher Stadthalle war während den Kämpfen mit 2000 Zuschauern überfüllt.

Die Körperentwicklung der talentvollsten Jugend wird noch viel zu wenig beachtet. Das liegt wohl mit daran, daß die Körpergröße der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren nur um das 1.17- bis 1.18fache im Durchschnitt zunimmt. Sehr viel wichtiger ist jedoch das meist unbeachtete Wachstum der inneren Organe. Das Volumen der Lungen beispielsweise steigt: sich in diesen vier Jahren durchschnittlich um das 1.63fache, das Volumen des Herzens sogar um das 1.92fache! Diese Entwicklungszeit des Menschen, in der die Lungen um das Aushalbfache, das Herz sogar um fast das Doppelte an Umfang zunehmen, bedarf wie kaum eine andere Zeitperiode der Unterstützung des Wachstums durch planmäßig betriebene Körperkultur. Der Einfluß hygienisch durchgeführter Körperkultur gerade in der Reifungszeit des Menschen vom 15 bis zum 19 Jahre ist außerordentlich günstig. Hunderttausende junger Menschen haben das bei ihrer Betätigung im Arbeiterport am eigenen Leibe erfahren.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag-Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Gollitz, Prag. Die Zeitungsmarktenzentrale wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 127 451/VI/27 am 14. April 1927 genehmigt.

Von größerem Unternehmen wird ein jüngerer, gewandter

Verkäufer oder Verkäuferin

aus der Elektrobranche mit entsprechender Praxis und tschechischen Sprachkenntnissen per sofort aufgenommen. Selbstgeschriebene Offerte, womöglich mit Lichtbild, sind unter „Tüchtig“ an die Verwaltung des Blattes zu richten. 5657

Praktikant

für Kontorarbeiten, Stenographie und Schreibmaschine, deutsch, womöglich tschechisch wird sofort aufgenommen. Offerte unter „Strebsam und fleißig“ an die Verwaltung des Blattes.

„ZENIT“
DIE „RADIO-QUALITÄT“

Arbeit und Wirtschaft

Zehn Jahre Arbeitergenossenschaftsbewegung in der ČSR.

Am Ende des Weltkrieges standen die Konsumgenossenschaften in einer rasch aufsteigenden Entwicklung. Schon während des Krieges waren ihnen Mitglieder in Mengen zugeströmt und der gewaltige Anstieg der Arbeiterklasse nach dem Zusammenbruch führte ihnen wieder tausende Anhänger zu. Die innere Festigkeit der Genossenschaften litt jedoch unter dem Mangel an geeigneten Kräften zur Führung der Verfassung und jede Krise konnte der Gesamtheit der Bewegung gefährlich werden.

Durch den Zerfall Österreichs schieden die deutschen Konsumvereine, welche auf dem Gebiete des jetzigen tschechoslowakischen Staates bestanden, aus dem Zentralverband der Konsumvereine in Wien aus, welchem sie seit der Gründung angehört hatten. Es waren dies 248 Konsumvereine mit einer Mitgliederzahl von annähernd 150.000. Am 6. August 1919 konstituierten sich diese Konsumvereine als „Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften in Prag“ und dieser Verband zählte am Ende desselben Jahres bereits 182.336 Mitglieder, die ihren Bedarf in 685 Verteilungsstellen deckten. Die Zahl der angeschlossenen Konsumvereine war indessen auf 194 zurückgegangen, und zwar infolge der Verschmelzung kleiner Konsumvereine zu großen Gebiets- oder Bezirkskonsumvereinen. Das Bestreben, die kleinen Konsumvereine eines Gebietes zu einer einzigen großen Genossenschaft zusammenzufassen, war während des Krieges notwendig geworden durch die Tatsache, daß die kleinen Genossenschaften häufig die staatlich bewirtschafteten Lebensmittel nicht zugeleitet erhielten, während der Einfluß der Bezirkskonsumvereine groß genug war, um eine gerechte Belieferung zu erreichen. Dabei zeigte sich in den meisten Fällen, daß der große Konsumverein leistungsfähiger sein konnte als die kleine Genossenschaft und diese Zusammenfassung genossenschaftlicher Kräfte dauerte in der ersten Nachkriegszeit weiter an. Der neugegründete Verband sah sich vor schwere Aufgaben gestellt. Durch die Währungsstrennung blieben große Geldeinlagen der Konsumvereine bei der Wiener Postsparkassa und anderen Geldinstituten gebunden, die Preise der Waren stiegen von Tag zu Tag, der Zustrom neuer Mitglieder hielt an, aber die Einzahlung der Anteile und die Bereitstellung von sonstigen Geldmitteln ging nicht in gleichem Maße vor sich. Am Ende des Jahres 1919 war das Warenlager der verbandsangehörigen Konsumvereine auf über 20 Millionen Kronen gestiegen, im Realbesitz und anderen Investitionen waren mehr als 7 Millionen Kronen angelegt, während die Geschäftsanteile und Reserverfonds zusammen kaum die Höhe von 9 Millionen Kč erreichten. Die Konsumvereine mußten zugleich ihre eigene Groß-einkaufsgesellschaft aufrichten. Die Prager Hauptniederlassung der Wiener Gde war doch in Wirklichkeit vom ersten Tage an nichts anderes, als die Groß-einkaufsgesellschaft der deutschen Konsumvereine in der Tschechoslowakei. Die Wiener Schwesteranstalt unterstützte und half, wo sie konnte, aber auf die Geschäftsführung und Entwicklung der Prager Abteilung ist von Wien aus kein Einfluß genommen worden. Der Gesamtumsatz der Wiener Groß-einkaufsgesellschaft betrug im Jahre 1918: 157.077.000 Kronen, die Stammeinlagen 1.468.000 Kronen, die angelegten Spargelder der Genossenschaften insgesamt 7.283.000 Kronen. Der Umsatz der Prager Hauptniederlassung erreichte jedoch schon im Jahre 1919

181.000.000 Kč. Trotz dieses großen Umsatzes stellten die Konsumvereine ihrer Prager Zentrale nur 771.644 Kč an Stammeinlagen und 2.086.726 Kč an Spareinlagen zur Verfügung. Für die abgenommenen Waren aber schuldeten sie nicht weniger als 21.848.368 Kč. Es ist das große Verdienst der Gec, daß sie während der ärgsten Geldnot der Konsumvereine die Regelung des Kreditwesens durchgeführt hat, denn nur dadurch war es möglich, die Warenversorgung der Konsumvereine durchzuführen und damit deren Bestand überhaupt aufrecht zu halten.

Wie stark und kräftig die Arbeiter-Konsumgenossenschaften während des zehnjährigen Bestandes der Tschechoslowakischen Republik geworden sind, zeigt ein Vergleich mit den sechsen angeführten Ziffern. Dem Wirtschaftsverbande gehören mit Ende des Geschäftsjahres 1928 172 Konsumgenossenschaften an, welche eine Mitgliederzahl von 238.058 besitzen. Die Zahl der Verteilungsstellen ist auf 1285 gestiegen, der Gesamtumsatz auf 560 Millionen Kč. Der Umsatz einer Verteilungsstelle betrug 1918: 196.000 Kč, jetzt 425.000 Kč. Der Durchschnittsumsatz eines Konsumvereines 1918: 500.000 Kč, jetzt 3.250.000 Kč. Aus kleinen „Strömereien“ sind die Konsumgenossenschaften herausgewachsen zu großen und gut geleiteten Unternehmungen, welche in ihren Kontoren und Betrieben sich alle Fortschritte moderner Betriebsführung zu eigen gemacht haben, ohne dabei in die Methoden privatrechtlicher Rationalisierung zu verfallen. Ihr Gütervorrat reicht an die 8.000.000.000 Kč heran, ihr Realbesitz hat einen Wert von 50.000.000.000 Kč, ist aber nur mit 6 Millionen Kč Grundbüchertlich belastet. Denn in diesen zehn Jahren sind die Anteile auf über 29 Millionen Kč angewachsen und an Spareinlagen sind ihnen von den Mitgliedern mehr als 132.000.000 Kč übergeben worden. Die Schulden der Konsumvereine bei ihrer Groß-einkaufsgesellschaft machen nicht einmal den Betrag der laufenden Rechnungen aus. Hingegen haben sie der Gec-Groß-einkaufsgesellschaft in Prag an Anteilen mehr als 7,5 Millionen Kč und an Spareinlagen beinahe 40 Millionen Kč zur Verfügung gestellt. Aus eigener finanzieller Kraft die Bewegung zu tragen und sie vom fremden Zinskapitale unabhängig zu machen, wird ein bald erreichtes Ziel unserer Genossenschaften sein. Der gewaltige Fortschritt ist nicht zuletzt durch die ständige Propagandatätigkeit der Genossenschaften erzielt worden. Durch die Presse, durch Vorträge, durch Lichtbilder und Filme werden die Mitglieder auf den Nutzen der Konsumvereine für die Verbraucher-schaft und auf die ideellen Ziele der Bewegung hingewiesen. Das „Familienblatt“ erscheint in einer Auflage von 120.000 Exemplaren und versucht vor allem die Frauen als tätige Genossenschafter zu gewinnen. Die „Konsumgenossenschaft“ dient der theoretischen und fachlichen Erziehung der genossenschaftlichen Funktionäre und Angestellten.

Den Konsumvereinen fällt die Aufgabe zu, ihren Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile zu bieten und durch den Ausbau der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft zur Überwindung des privatrechtlichen Profitismus beizutragen zu helfen. Wie haben unsere Genossenschaften diese Aufgabe während des letzten Dezenniums erfüllt? Wieder beweist die Statistik, daß die Konsumvereine der Preisregulator für alle wichtigen Bedürfnisse des täglichen Lebens geworden sind. Der mächtige Aufschwung, den die Genossenschaften in der Tschechoslowakischen Republik trotz der unausgesetzten Angriffe ihrer Gegner und trotz der

inneren Hemmungen zu verzeichnen haben, ist nicht so sehr auf die Erkenntnis der Massen über das Wesen und die Ziele der Genossenschaftsbewegung zurückzuführen, als vielmehr darauf, daß die Konsumvereine leistungsfähig und in jeder Hinsicht eine wirtschaftliche Stütze für ihre Mitglieder geworden sind. Es ist dem Wirken der Konsumgenossenschaften zu danken, daß sie den Privathandel an einer, die Verbraucher willkürlich treffenden Preisbildung hindern und daß sie zugleich damit dem Arbeitsverdienste eine höhere Kaufkraft sichern. So wirken die Konsumgenossenschaften weit über den Rahmen der eigenen Mitgliedschaft hinaus zugunsten der wirtschaftlich schwachen Teile der Bevölkerung. Die Ersparnisse, welche an die Mitglieder zurückgezahlt wurden, erreichten im vergangenen Jahre beinahe 12.000.000 Kč. Durch die Tätigkeit in den Genossenschaften werden tausende Arbeiter mit der Erledigung wirtschaftlicher Aufgaben vertraut gemacht und geschult. In der sozialistischen Gesellschaftsordnung, der wir uns nähern, wird die Wirtschaftsführung diesen Menschen nicht mehr fremd sein.

Keine Genossenschaftsbewegung ist auf die Dauer denkbar ohne die Errichtung eigener Betriebe zur Herstellung der wichtigsten Bedarfsartikel. Auf dem organisierten Verbrauch muß sich die Produktion aufbauen. Der Ausbau der genossenschaftlichen Eigenproduktion ist ein Gradmesser dafür, in welchem Maße die Konsumvereine ihre große Aufgabe erfüllen. Hier muß unserer Bewegung das beste Zeugnis ausgestellt werden. 18 eigene Bäckereien besitzen die Konsumvereine und an Größe und Leistungsfähigkeit kann sich mit einigen dieser genossenschaftlichen Produktionsbetrieben kein privater Bäckereibetrieb im deutschen Teile der Republik messen. Die Fleischversorgung ist in den letzten zwei Jahren von einer ganzen Anzahl Konsumvereine energisch in die Hand genommen worden, Tischlerei-Betriebe sind entstanden, nicht zu rechnen die große Zahl anderer kleiner Produktionsstätten. Den gewaltigsten Aufstieg hat jedoch die Eigenproduktion der Gec-Groß-einkaufsgesellschaft genommen. 1919 fiel der Betrieb in Neratowitz, die einzige Produktionsstätte der Wiener Gde auf dem Boden des tschechoslowakischen Staates, an die Prager Hauptniederlassung. Der Umsatz betrug kaum 4 Millionen Kronen, während im vergangenen Geschäftsjahre in den Gec-Betrieben nicht weniger als um 4.027.100.000 Kč waren hergestellt worden. Neratowitz ist ungemein vergrößert und eine Unmenge neuer Betriebe noch anderwärts geschaffen worden. Hoch oben im Erzgebirge ist in Barringen die große Wäschefabrik, in Böhmen-Kamitz das Bekleidungs-werk, in Herbitz der Mühlen- und Bad-warenbetrieb entstanden, in Znaim gehört der größte Konservenbetrieb in der Tschechoslowakischen Republik der Groß-einkaufsgesellschaft. Daneben bestehen noch eine Reihe kleinerer Produktionsstätten. Der Gesamtumsatz der Gec beträgt 288.681.000 Kč. Die Zahl der in den Verteilungsstellen, Lagern und Betrieben der Genossenschaften und der Gec beschäftigten Arbeiter und Angestellten reicht an die viertausend heran. Dabei geht die Entwicklung der Konsumvereine stark und einen großen Teil der Gesamtbevölkerung umfassen, in der letzten Zeit aufs neue rasch vorwärts. Dieser neue Aufstieg berechtigt zu den größten Erwartungen. In den Gebieten, wo die Konsumvereine erst während und nach dem Kriege gegründet worden sind, geht die innere Erstarbung der Genossenschaften wieder schneller

vor sich. Bald werden auch dort die Konsumvereine ihre Werbekraft zurückgewonnen haben.

In tschechischen Gebiete war die Konsumvereinsbewegung bis zur Errichtung der Tschechoslowakischen Republik jünger und verhältnismäßig weniger entwickelt als in den deutschen Gebieten. Aber die tschechischen Genossenschaften haben in dem verflochtenen Jahrzehnte diesen Vorsprung rasch eingeholt. Es betrugen:

	1918	1928
die Zahl der Mitglieder	96.494	377.932
der Umsatz	47.107.540	913.004.504
die Geschäftsanteile	3.946.419	42.936.614
die Spareinlagen	4.200.210	195.000.000

In gleicher Weise ist die tschechische Groß-einkaufsgesellschaft, die B.D.P., gewachsen. Sie besitzt eine ganze Reihe von Produktionsbetrieben, darunter die großen Mühlen in Gaba und Mladno. Das Verhältnis zwischen dem deutschen und tschechischen Genossenschaftsverbande ist ein sehr freundschaftliches und die Zeit wohl nicht mehr ferne, wo über gemeinsame Betriebe der beiden Zweige der gleichen Bewegung berichtet werden kann. Genossenschaft, Coöperation bedeutet Zusammenarbeit. Die deutschen Arbeiter werden es als großen Fortschritt begrüßen, wenn diese Zusammenarbeit mit ihren tschechischen Massengenossen auf dem Gebiete der Verbraucherorganisation die denkbar innigste sein wird.

Wenn nicht revolutionäre Ereignisse eine plötzliche Aenderung wirtschaftlicher Verhältnisse herbeiführen, sind zehn Jahre eine kurze Spanne Zeit für die Umgestaltung alter Wirtschaftsformen zu neuen gesellschaftlichen Zuständen. Unseren Konsumgenossenschaften kann das Zeugnis ausgestellt werden, durch die erfolgreiche Tat während dieser Zeit sozialistische Pionierarbeit geleistet zu haben. Ihre ganze Tätigkeit ist darauf eingestellt, das Profitssystem durch den Ausbau der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft überwinden zu helfen. Auf dem Gebiete des Versicherungswesens und der Organisation der Finanzkraft der wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten stehen den Genossenschaften zusammen mit den anderen Organisationen der Arbeiterklasse noch große und dringende der Erledigung harrende Aufgaben bevor. Von der Teilnahme der Arbeiter-schaft ist die weitere Entwicklung unserer Genossenschaften abhängig.

Wenn jeder sozialistische Wähler dem Konsumverein beiträgt, werden die Genossenschaften auch in dem deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik im nächsten Jahrzehnte zu jener Achtung gebietenden Größe emporwachsen, wie die finnischen oder die schwedischen Genossenschaften, welche in den zwei letzten Jahren das Ringen mit dem Mühlenkartell und mit dem Summ-truste so siegreich bestanden haben. Dann werden weitere Tausende von Arbeitern in Betrieben beschäftigt werden, welche den Mitgliedern der Konsumvereine gehören. Jeder solche genossenschaftliche Betrieb wird so wie die Verteilungsstelle des Konsumvereines Zeugnis dafür ablegen, daß es möglich ist, die Güterverteilung und Erzeugung aufrecht zu halten ohne Profitwirtschaft, ohne Händler und ohne Fabri-kanten. Durch die Genossenschaften nimmt die Gesamtheit der Mitglieder die Führung der Wirtschaft in die eigenen Hände. So erteilen die Genossenschaften den Massen der Bevölkerung den wertvollsten Anschauungsunterricht darüber, daß es der Arbeiterklasse einst möglich sein wird, den Kapitalismus zu überwinden und an seine Stelle die Beherrschung der Wirtschaft durch das Volk selbst zu setzen.

R. F.

Die „GEC“-Produktionsbetriebe der organisierten Konsumenten

Neratowitz

Nährmittelwerke.

Herbitz

Leigwaren-, Süßbackwaren- und Mühlenbetrieb.

Bodenbach

Lebensmittelbetrieb.

Černobítz

Dampfmolkerei und Käseerei.

Znaim

Konservenbetrieb.

Bodenbach

Chemische Fabrik.

Böhm.-Kamitz

Bekleidungswerke.

Die Marke



bürgt für

Güte und Preiswürdigkeit der Waren.

Barringen

Wäschefabrik.

Marke

Kado

Qualitäts-Schuhe

Niederlagen: Wenzel Fritsche, Warnsdorf, Rathausstraße.
Bertha Altmann, Aussig a. Elbe, Oster.
Franz Teuber, Braunau.
Franz Zeisler, Böhmisches-Leipa.

Antracit

Kohlen-Handel, Ein- u. Ausfuhr

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Prag II., Bredovská 4

Liefert zu günstigsten Preisen:

la Braunkohle aus Staatsgruben
„Julius“, Brůx, „Hedwig“, Teich-
statt, „Anna Berta“, Bilin.

la oberschlesische Steinkohle
aus den polnischen Staatsgruben:
„Král“, „Bělšovice“, „Knurow“ u.
beste Dombrauer Steinkohle
aus der Grube „Renard“.

Waggonlieferungen. 5596

In Prag auch mittels Fuhrwerk.

Telephon 227-5-1 — 227-5-5.

KESSEL BEKOHLUNGS ANLAGEN

BAUT ALS SPEZIALITÄT:



CARL GASCH GMBH
CHODAU BEI KARLSBAD

„SOLO“

Vereinigte čechoslovakische
Zündholz- und chemische
Fabriken A. G.

Prag II., Štěpánská 22 Telephon: 20255,
20256, 20257.

EISENWERKE A. G. ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag.

Spezialfeinbleche, Weißbleche, verzinkte und verbleite Bleche.

Louis Swalla,

offeriert billigst Leime, Schellack, Glaspapier,

Praha II., Klimentská 40

Telephon 23583.

Telephon 23583.

Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte
und ihrem feinen Geschmacke überall**bevorzugt.**

Verlangen Sie daher nur

KALLA's Fischkonserven.

In allen Konsumvereinen erhältlich.

Centralbank der deutschen Sparkassen

in der Tschechoslowakischen Republik.

Hauptanstalt Prag II., Bredovská Nr. 14.

Fernsprecher 252-5-1.

//

Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf,
Reichenberg, C. Teschen, Trautenau, Troppau.Durchführung aller Bank-
und Wechselstubengeschäfte.

„REMY“-Reisstärke

in Tafeln mit Glanz und in 1/4, 1/2 oder 2 1/2 kg Paketen erhältlich bei allen Konsumvereinen, Kaulleuten, Seilenhandlungen und in jeder Drogerie.

Zehn Jahre Wirtschafts- entwicklung

und die Lage der arbeitenden
Bevölkerung.

Die Lage der arbeitenden Klasse jedes Landes hängt ab erstens von der allgemeinen wirtschaftlichen Situation des betreffenden Landes und zweitens von der Macht, welche das Proletariat sich errungen hat. So sind für die Lage der arbeitenden Klasse Amerikas, das durch Jahre eine glänzende Hochkonjunktur aufzuweisen hatte, ganz andere Voraussetzungen, als für die Lage der Arbeiterklasse Englands, welches in den zehn Jahren seit dem Kriege unter einer ständigen, kaum merkbar abnehmenden Arbeitslosigkeit leidet.

Betrachten wir also zunächst die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Lage der arbeitenden Menschen in der Tschechoslowakei. Im alten Oesterreich war ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft gegeben. In den Südeuropaländern wurden Industrieartikel erzeugt, welche in Galizien, Ungarn und im Süden der Monarchie Abnahme fanden. Von dort kamen wieder landwirtschaftliche Produkte, welche unter der Industriebevölkerung des Nordens abgesetzt wurden. Dieses wirtschaftliche Gleichgewicht wurde durch den Zerfall des alten Staatswesens zerstört, es entstanden eine Reihe neuer Staaten, in denen der alte Gleichgewichtszustand gestört war. So hatte die Tschechoslowakei nun ein Uebermaß von Industrie, sie mußte einen größeren Teil der erzeugten Industrieartikel exportieren, als es früher der Fall war. Die Folge war eine verheerende Wirtschaftskrise, die noch gesteigert wurde durch das Währungschaos in Europa.

Die Arbeitslosenziffern der amtlichen Statistik liefern dafür ein erbauliches Bild. Am 1. Oktober 1921 gab es 53.000 Arbeitslose, am 1. Jänner 1923, auf dem Höhepunkt der Krise, 321.000 Arbeitslose. Unermessliches Leid ist durch diese verheerende Ar-

beitslosigkeit über die arbeitende Klasse der Tschechoslowakei verhängt worden. Seither haben sich die Verhältnisse in Bezug auf die Arbeitslosigkeit gebessert, wir haben insbesondere seit Beginn des Jahres 1927 eine Konjunktur, die einen ständigen Rückgang der Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Die amtliche Statistik weist am 1. Juli 1928 etwa 32.000 Arbeitslose auf. Gewiß war die Zeit der Konjunktur der Arbeiterklasse insofern günstig, als es gelungen ist, durch soziale Kämpfe größeren oder geringeren Umfanges das Lohnniveau der Arbeiterschaft ein wenig zu heben, aber doch nicht so, als es angesichts der Teuerung notwendig gewesen wäre. Daß es den tschechoslowakischen Arbeitern und Angestellten schlechter geht als es nach der wirtschaftlichen Struktur des Landes notwendig wäre, liegt an der geringen politischen Macht und an der politischen und gewerkschaftlichen Zersplitterung der arbeitenden Klasse dieses Landes.

In der Zeit der Krise, etwa von 1921 bis 1923, mußten sich die Arbeiter und Angestellten der Tschechoslowakei einen Lohnabbau von bisher nicht dagewesenen Umfang gefallen lassen. Die Folgen dieses Lohnabbaues sind bis heute nicht überwunden, sie kommen zum Ausdruck in dem niedrigen Reallohn der Arbeiterklasse der Tschechoslowakei gegenüber derjenigen anderer Länder. Die elende Lage der arbeitenden Klasse des Landes geht mit erschreckender Deutlichkeit aus der Statistik der Zentralsozialversicherungsanstalt hervor, wonach etwa zehn Prozent der Arbeiterschaft einen Tageslohn bis 6 Kronen, sechzig Prozent einen solchen bis 20 Kronen und nicht einmal zehn Prozent einen solchen von K 34.50 haben. Das statistische Staatsamt hat den Wochenbedarf einer Arbeiterfamilie mit K 312.62 festgesetzt. Nicht einmal fünf Prozent der Arbeiter der Tschechoslowakei verdienen das, was selbst nach der Annahme der amtlichen Statistik zum Leben notwendig ist. Die gewerkschaftlichen Erhebungen zeigen uns, daß die Reallohne der Arbeiter der verschiedenen Kategorien niedriger sind als vor dem Kriege, während alle Ausweise der Banken und Industrieunternehmen steigende Gewinne auf-

weisen, während allein durch die Steuerreform und das Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen die Kapitalisten Millionenbeträge an Steuern erspart haben.

Zu all diesen, die Arbeiter und Angestellten schwer bedrückenden Erscheinungen kommt nun noch die Teuerung der Lebensmittel. Seit 1926, da die Getreidezölle eingeführt wurden, zeigen alle Preisindizes eine steigende Tendenz. So ist der Kleinhandelsindex in zwei Jahren von 832 auf 943, also um 111 Punkte, gestiegen. In diesem Jahre ist auch der Zucker teurer geworden. Am 1. Juli wurde die Miete um 20 Prozent des Grundzinses erhöht, eine Erhöhung in demselben Grade tritt am 1. Jänner ein.

So hat die Zersplitterung innerhalb der Arbeiterbewegung nicht nur zu einem Sinken des politischen Einflusses der Arbeiterparteien, sondern auch zu einer Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten geführt. Sollen die Kämpfe, die uns um die Hebung der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse bevorstehen und denen wir nicht ausweichen können, wenn die Kulturentwicklung der breiten Massen der Menschen fortzudringen soll, erfolgreich verlaufen, dann ist die Zusammenfassung der Kräfte innerhalb der Arbeiter- und Angestelltenbewegung das Gebot der Stunde.



Aufzüge

Jung & Rachel
Ober-Rosenthal-Reichenberg

Der fröhliche Keger

Bessere Gattinen

von Rigolo:

K 11-

Bollschuchhandlung

Teplitz-Göhönan

Rönigstraße 11.

direkt gegenüber dem neuen

Stadttheater.

Sahrräder und Sahrräderbestandteile

en gros

en gros

Kosina & Co.,

Braha II., ve Směčák.

Tel. 25032.

Tel. 25032.

Bergwerks-Gesellschaft

Dr. Ing. Leopold Prochaska & S. Reiß
in Pilsen

Gewinnung von Steinkohle

und

hochfeuerfestem Nürschaner Schieferton

für keramische Zwecke

aus

eigenen Schächten:

„CONCORDIA“ in Steinau jezd

„MARIE“ in Dobraken

„ALBERT“ in Blatnitz

Mähr.-Ostrauer Chemische Werke

Ges. m. b. H. & Co.

Kommanditgesellschaft für chemische und technische Industrie

Mähr.-Ostrau,

Denisplatz 2.



Sauerstoff, Verkauf durch Autogen-Gasakkumulator,
Krückl & Hansmann, Brünn,
Kohlensäure, Verkauf durch Muttoné & Co.,
Mähr.-Ostrau.

Ammoniak flüssig, Salmiakgeist, techn. u. chem. rein,
Salmiaksalz, Gelbes Blutlaugensalz (Gelbkali), Am-
monkarbonat, Eisencyanfarben, Berliner-, Pariser-
und Miloriblaue, Druckfarbe, Eisenoxydfarben, Pom-
pejanisch, Englischrot, Zementrotfarben.

Chemisches Laboratorium.

150 Jahre Samtindustrie

Zum Jubiläum des 150jährigen Bestandes der Firma

G. A. Fröhlich's Sohn A. G., Warnsdorf.

Es ist ein seltenes Ereignis, wenn ein Industrieunternehmen auf eine 150jährige Geschichte zurückblicken kann. Die Firma G. A. Fröhlich's Sohn A. G. in Warnsdorf konnte vor kurzem dieses Jubiläum feiern. Es wird gewiß weite Kreise interessieren, etwas aus der bewegten Geschichte dieses Unternehmens zu erfahren.

In Warnsdorf, der alten Webersiedlung, in der schon im Jahre 1570 Leinenweber ihr Handwerk ausübten, stellte Anton Fröhlich im Jahre 1777 eine Anzahl Webstühle auf und legte damit den Grundstein zur fabrikmäßigen Erzeugung von Leinenwaren. 1787 wurden bereits die ersten Versuche mit der Fabrikation von Manchester- und Thikset-Samt gemacht, 1895, nach dem Tode des Begründers der Firma, unter seinem Bruder und Erben Johann Georg Fröhlich die Handdruckerlei eingeführt. 1801 wurden Versuche in der Baumwollspinnerei unternommen und Handspinnmaschinen aufgestellt. Nach Eintritt der Söhne J. G. Fröhlich in die Firma, die nunmehr unter dem Namen „J. G. Fröhlich Söhne“ figurierte, ging die Warenerzeugung nach und nach ganz auf Baumwolle über. Bis zum Jahre 1811 war das Unternehmen ständig im Aufblühen. Dann durchlebte es wechselvolle Schicksale: Rückschläge im Gefolge des Finanzpatents Franz L. Konjunktur und darauffolgenden Niedergang während der Kontinentalsperre. 1820 setzte wieder ein flotter Geschäftsgang ein, 1823 beschäftigte es bereits 87 Personen.

1832 errichtete das Unternehmen eine Geschäftsstelle in der damaligen Reichshauptstadt Wien. Einen

bedeutsamen Markstein in seiner Entwicklung bildete die Aufstellung einer Dampfmaschine mit 5 PS. im Jahre 1835.

Die Firma, die inzwischen unter dem Namen „G. A. Fröhlich's Söhne“ geführt wurde, wurde in der Folgezeit ständig vergrößert, ihre Produkte fanden guten Absatz. Färberei und Bleicherei wurden ausgebaut. Eine schwere Krisenzeit, die vom Jahre 1861 bis 1866 dauerte, konnte nur mit schweren Opfern überstanden werden. Nach dem Eintreten normaler Verhältnisse wurde der Samterzeugung ein besonderes Augenmerk zugewandt. Die Chronik der Firma verzeichnet, daß gerade in dieser Zeit — im Jahre 1873 — Arbeitermangel die Produktion vielfach störte.

Zur Zeit des 100jährigen Bestandes beschäftigte die Firma insgesamt 650 Personen, die Erzeugung betrug im Jahre 1877 60.000 Stück verschiedene Baumwollwaren. Neben dem Inlandsgeschäft entwickelte sich immer mehr der Export, der 1885 bereits 66.156 kg Samtwaren betrug. Ein Brand im Jahre 1886 vernichtete einen Teil der Fabriksanlagen und 200.000 Meter Samte. In dem neuen Gebäude wurden fünf große Rouleaux-Druckmaschinen aufgestellt, was eine größere Erzeugung von gedruckten Waren bedingte. 1898 wurde die Cordproduktion vergrößert, weitere Vergrößerungen der Anlagen gestatteten im Jahre 1901 schon eine Erzeugung von 1.500.000 Meter Samte und Corde.

Im Dezember 1906 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft in Gemeinschaft mit dem Wiener Bankverein unter der heutigen Firmenbezeichnung umge-

wandelt. Das Stammhaus vertraten im Verwaltungsrat die Herren Adolf Fröhlich und Max Fröhlich, Präsident war Herr Karl Stöckermayer. Im Gefolge dieser Umwandlung des Unternehmens waren weitere Vergrößerungen. Da sich die Fabrikation von Druckwaren nicht mehr als lohnend erwies, wurde beschlossen, sich auf die Samt- und Corderzeugung zu spezialisieren. 1912 wurde ein Umsatz von 7.156.000 Goldkronen erzielt.

Der Kriegsausbruch lähmte das Unternehmen vorübergehend, bis es sich auf den Heeresbedarf umgestellt hatte. In den letzten Kriegsjahren wurden Stoffe aus Papiergarn hergestellt.

Eine schwierige Situation brachte im neuen Staate die Wertsteigerung der tschechischen Krone mit sich. 1923 erwarb die Firma Schnabel in Neupaka ein größeres Aktienpaket.

In den folgenden Jahren wurde der Webereibetrieb konzentriert und ein Verkaufsapparat, vor allem in Amerika, geschaffen und den Erfordernissen der Rationalisierung Rechnung getragen.

Um die Konkurrenz auszuschalten, wurde der Zusammenschluß mit den deutschen Velvetfabriken angebahnt und auch vollzogen. Durch den Eintritt in diesen Konzern der größten Samtfabriken ist auch die günstige Entwicklung der Firma G. A. Fröhlich's Sohn A. G. in Zukunft gewährleistet.

Zur Zeit ihres 150jährigen Bestandsjubiläums beschäftigt die Firma ca. 1200 Arbeiter.

Die 150 Jahre ihres Bestandes sind eine ehrenvolle Geschichte fleißiger Arbeit und tüchtigen Schaffens.

Sacharin (für Export), chemisch reine Metallsalze (Bismuth-, Eisen-, Magnesium-, Natrium-, Quecksilber-, Silber-, Zink-Salze etc. etc.). Hexamethylenetetramin, künstliches Karlsbadersalz, Sulfur praecipitatum und andere chemisch-pharmazeutische Präparate.

Ammoniak flüssig, wasserfrei, Klebstoffe, Salmiakgeist, Salmiaksalz, Schwefelleber, Vulkanisationsbeschleuniger für die Gummiindustrie etc, etc.

Pharmazeutische Arzneispezialitäten (Dr. Hommel's Haematogen, Histosan, Radiobar und Chloramin).

Tierarznei-Spezialitäten (Arsenkur, Gyrodal, Lecksteine, Motolit etc.).

Pflanzenschutzmittel (Arsokoll, Morbalin, Plantasan, Sulikoll).

Saatgutbeizen (Abavit, Betanal, Kalimat).

Unkrautvertilgungsmittel, (Raphanit).

Rostschutzmittel- „Subox“ -Verbleiung.

Abbeizmittel (Panlavol).

Dachkonservierungs- und Isoliermaterial (Trocac).

Kesselsteinverhütungsmittel (Solgra).

Oderberger Chemische Werke Aktien-Gesellschaft

Fernsprecher:
Nummer 22 u. 135

Neu-Oderberg (Tschechoslowakei)

Codes: ABC- 5th Ed.
u. Rudolf Mosse-Code

Telegramm-Adresse: Chemikalienwerk Bohumin.

Die Bergindustrie in der Tschechoslowakei.

Die Tschechoslowakische Republik verfügt über einen bedeutenden Mineralreichtum, auf dessen Grundlage sich eine hervorragende Bergbauindustrie entwickelt hat, welche zum Fundament vieler anderer Produktionszweige wurde. Den wichtigsten Platz nimmt die Kohlenindustrie ein.

Der Kohlenreichtum der Tschechoslowakischen Republik ist auf mehreren Stellen der Republik gelagert, das größte Steinkohlenbecken liegt in Nordmähren und Schlesien, die Braunkohlenlager befinden sich hauptsächlich im nordwestlichen Teile Böhmens.

Die Steinkohle ist in Böhmen in der Mitte des Landes, westlich von Prag bei Kladno und Rakonitz gelagert, ferner im Südwesten bei Pilsen und dann an der nordöstlichen Grenze bei Schajlar und Schwadowitz. In Mähren und Schlesien ist es das Ostrau-Karwiner Revier, welches nicht nur für diese beiden erwähnten Länder, sondern für den ganzen Staat von entscheidendem Gewichte ist, außerdem wird Steinkohle auch in dem mittelmährischen Lager bei Kossitz und Oslawa, westlich von Brünn gewonnen.

Das an Bedeutung alle übrigen Steinkohlenreviere weit überragende Becken von Mähr.-Ostrau ist der südwestliche Ausläufer des großen mährisch-schlesisch-polnischen Beckens, dessen Gesamtfläche ungefähr 6.920 Quadratkilom. beträgt, wovon auf die Tschechoslowakische Republik 15,6 Prozent entfallen. Der Kohlenreichtum des tschechoslowakischen Abschnittes dieses Beckens, in welchem eine große Reihe mehr oder weniger mächtiger Flöze liegt, kann man bis in eine Tiefe von 1200 Meter auf ungefähr 5000 bis 6000 Millionen Tonnen schätzen. Diese Kohle ist erstklassige Kohle mit einem Heizwert von 6000 bis 7000 Kal.

In dem tschechoslowakischen Teil dieses Kohlenbeckens im Ostrau-Karwiner Revier, fördern im ganzen neun Gesellschaften. Es sind dies folgende:

	Förderung im Jahre 1927 in Tonnen	Menge der Belegschaft im Jahre 1927
Berg- und Hüttenwerkgesellschaft Bittowitzer Steinkohlengruben, Mähr.-Ostrau	3.363.500	11.430
Steinkohlengruben Oslau-Lazn, Dombrav	2.153.500	8.067
Ferdinands Nordbahn, Mähr.- Ostrau	1.298.200	5.290
Larisch-Wönnisch'sche Kohlen- u. Holzwerke, Karwin	1.343.500	5.857
Joh. Wilczek'sche Gruben in Schlesien-Ostrau	1.172.700	4.278
Ostrau-Karwiner Mintages . .	543.000	2.226
Staatsgruben CSM (Grube Benzel)	206.000	849
Zwierzina'sche Steinkohlengrube werkstatt, Mähr.-Ostrau . .	174.900	759
	88.000	399

Die Ostrauer Kohle eignet sich ausgezeichnet zur Kokproduktion. Im Jahre 1926 wurden in 12 Kokereien 2.399.400 Tonnen Koks produziert.

Das Hauptflöz des Kladno-Rakonitzer Beckens hat eine Mächtigkeit von 6 bis 11 Meter, über welchen sich hauptsächlich in der Umgebung von Schlan, unweit von Prag, nahe der Oberfläche ein schwaches Gangenflöz befindet. Die Kohle des Hauptflözes ist von sehr guter Qualität und wenig backend, sie hat einen Heizwert von 5.000 bis 5.700 Kal. Die Förderung wird in diesem Becken neben einer größeren Anzahl kleinerer Betriebe von folgenden vier großen Gesellschaften betrieben:

	Förderung im Jahre 1927 in Tonnen	Menge der Belegschaft im Jahre 1927
Prager Eisenindustrie-Ges. Prag	901.000	4.103
Steinkohlenwerke A.-G., Prag .	498.000	2.317
Bušířbrader Gruben „Prago“ Bräpice	255.800	1.118
Anglo-böhm. Steinkohlen-A.-G., Lanna	265.500	1.023

Die Qualität der Kohle aus dem Pilsener Revier ist sehr gut, die Kohle ist gasreich und hat einen Heizwert bis 7.000 Kal. Sie wird hauptsächlich durch den Westböhmischen Bergbau-Akt.-Verein in Pilsen gewonnen, welcher im Jahre 1927 650.400 Tonnen förderte.

Außerdem sind im Pilsener Revier noch mehrere kleine Gruben.

Das Schajlar-Schwadowitzer Becken ist ein Teil des niederschlesischen Beckens von Waldenburg, dessen Ende in südöstlicher Richtung noch nicht festgestellt wurde. Hier wurden 28 Flöze von verschiedenen Mächtigkeiten und Qualität aufgeschlossen. Die Förderung erfolgt in diesem Becken hauptsächlich durch folgende Gesellschaften:

Westböhmischen Bergbau-Aktien-Verein in Schajlar mit einer Produktion von 220.000 Tonnen.

Schwadowitzer Bergbau-Gesellschaft in Klein-Schwadowitz mit einer Förderung von 175.000 Tonnen.

Das Kossitz-Oslawaner Becken westlich von Brünn in Mähren hatte drei Bernsflöze, die aber nur teilweise abbaufähig sind. Die Kohle hat einen Heizwert von 6.000 bis 7.000 Kal. Die Förderung wird von der Kossitzer Bergbaugesellschaft in Jastavka bei Brünn und durch den Liebe-Gottes-Schacht in Jbeschau betrieben.

Der Mittelpunkt der Braunkohlenindustrie der Tschechoslowakischen Republik ist der Norden und Nordwesten Böhmens. Außerdem wird Braunkohle auch in der Nähe von Friedland im nordöstlichen Böhmen, dann in der Nähe von Gana bei Südmähren und an einigen Stellen in der Slowakei, — besonders bei Handlowa — gewonnen. In Böhmen ist die Braunkohle in drei voneinander getrennten Becken im nordwestlichen Teile Böhmens entlang des Erzgebirges vom rechten Ufer der Elbe bis nach Eger gelagert. Es ist dies das Brüx-Romotau-Tepfliger Becken, das sog. Nordwestböhmische Revier, ferner das Falkenau-Elbogen-Karlsbader Revier und das Egerer Revier, die unter dem Titel Falkenauer Revier zusammengefaßt werden.

Der Hauptanteil der Förderung entfällt auf das Brüx-Romotau-Tepfliger Revier. Die Qualität der Kohle richtet sich nach der Lage des bis 30 Meter mächtigen Flözes. Je tiefer das Flöz gelagert ist, desto besser ist in der Regel die Qualität. Der Heizwert bewegt sich demgemäß zwischen 3.000 bis 6.000 Kal. Die größten Kohle fördernden Unternehmungen dieses Reviers sind:

	Förderung im Jahre 1927 in Tonnen	Menge der Belegschaft im Jahre 1927
Brüxer Kohlenbergbau-Gesell- schaft, Brüx	2.741.000	5.996
Brüxer Kohlenwerke A. G., Brüx	2.088.000	5.557
Csl. Staatsgruben	2.091.400	2.276
Nordböhmische Kohlenwerkgef. Brüx	2.132.500	3.699
Böhm. Handels-Gesellschaft, Aussig	1.592.100	2.074
Ferd. Jd. Lobkowitz' Schachte, Pilsen	511.900	799
Duxer Kohlengef. auf Akt., Dux Britannia-Kohlenwerke A.- G., Seestadt	457.400	930
	466.600	906
Dux-Bodenbacher Eisenbahn, Karlsbad	345.700	475
Großmanns Kohlenwerke, Eisen- berg	280.900	660
Theressia-Liebau-Gesellschaft in Brüx	255.400	599
Böhm. Kohlenindustrie-Verein Tepflitz	252.900	342

Im Falkenau-Elbogen-Karlsbader Revier gibt es drei Flöze, die Kohle von verschiedenen Eigenschaften haben. Besonders gute Kohle besitzt das mittlere Flöz Agnes. Im Egerer Becken ist die Braunkohle in einem bis 36 Meter mächtigen Flöz gelagert, hat einen Heizwert von 4.000 Kal. und eignet sich besonders gut zur Brikettproduktion. Die nachstehenden Grubenunternehmungen sind die größten dieser beiden Becken, die das sog. Falkenauer Revier bilden:

	Förderung im Jahre 1927 in Tonnen	Menge der Belegschaft im Jahre 1927
Montan- und Industriewerke vorm. J. D. Stard, Unterrei- chenau	602.453	889
Dux-Bodenbacher Eisenbahn, Karlsbad	510.360	939
Diebitz-Haberspirker Braun- u. Glantz-Kohlengewerkschaft . .	375.400	589
Königsberger Kohlen- u. Bri- kettwerke A.-G.	378.600	269
Falkenauer Kohlenbergbau A. G., Lang	322.900	564
Britannia-Kohlenwerke, Fal- kenau	289.100	429

Außerdem beteiligen sich an der Förderung noch andere Betriebe, deren Produktion geringer ist.

Die hervorragendsten Braunkohlengruben der Slowakei sind die der Handlovaer Kohlenbergbau Aktiengesellschaft, die an der Neutra liegen und durch ihren Umfang, moderne Einrichtung und Qualität der Kohle von Bedeutung sind. Diese Gruben förderten im Jahre 1928 ca. 380.000 Tonnen Kohle, bei einer Belegschaft von ca. 1500 Arbeitern.

Auch an Erzen ist die Tschechoslowakische Republik — besonders Böhmen und die Slowakei — reich. Eisenerz wird einerseits in Ručice nördlich von Prag gewonnen, von wo es zur Verarbeitung in die Hochofen in Kladno gelangt (die Gruben und Hüttenbetriebe gehören der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft), andererseits an vielen Orten der Slowakei. In der Slowakei sind vor allem die Eisenerzgruben bei Rožnava zu erwähnen, welche teilweise der Rimamurany-Eisenwerkgesellschaft, teilweise dem zsl. Staat gehören, ferner die Gruben in der Nähe von Spišská Nová Ves (Rimamurany-Eisenwerkgesellschaft, Berg- und Hüttenwerkgesellschaft, Bittowitzer Bergbau- und Eisenhüttenwerkgesellschaft, Coburgwerke, u. a.). Die Gesamtförderung an Eisenerz in der Csl. Republik betrug im Jahre 1926 1.421.200 Tonnen und in den Eisenerzgruben waren 6.212 Arbeiter beschäftigt.

Gold wird in dem modern eingerichteten Goldbergwerk Roudný in der Nähe von Blatná, südlich von Prag gewonnen (Jahresproduktion ca. 250 Kilogramm reines Goldes). Bemerkenswerte Funde von reinem Gold wurden in letzter Zeit in den Staatsgruben in Kremnica gemacht. Außer den erwähnten Erzen werden in der Csl. Republik in geringeren Mengen folgende Erze gewonnen: Kupfererz (Niesengebirge), Eisenerz (Ostslowakei), Arsenies (Erzgebirge und Niesengebirge), Bleierz, Zink- und Antimonerz (in der Nähe von Mies und in Westböhmen), Wismuterz und Wolframerz (Erzgebirge), Manganerz (Ostböhmen und Ostslowakei), Quecksilber (Ostslowakei) und besonders Uranerz, aus welchem Radium gewonnen wird (Staatsgruben in Joachimsthal). Graphit wird im Böhmerwald gewonnen und in Südmähren. Naphtha wird in Gbelh (Gabel) in der Nähe von Bratislava gewonnen, das Feld gehört der Csl. Republik, ferner in Südmähren in der Nähe von Gding. Salz in der Csl. Republik — Monopol — gewinnt der Staat in der Ostslowakei (Prešov) und in Karpathenland bei Marmaroská Solotvina (Marmaratina).

Gebbrüd. Guimann

Verkauf von Kohle, Koks und Briketts aus
dem Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviere

Pariserstraße 12. **Brünn** Pariserstraße 12.
Telephon 4681, 4682, 4683 und 4684.



Repräsentanz in Prag II, Bredovská 9. Telephon 208-43

Filiale in Troppau
Töpfergasse 2. Telephon 414

Expedit und Verkaufsstelle in Mähr.-Ostrau, Schubertgasse 2. Telephon 2036.

Kabelfabrik Aktiengesellschaft

vorm. OTTO BONDY

BRATISLAVA.

Dieser große Industriekonzern hat sich durch die ausgezeichnete Qualität seiner Erzeugnisse namentlich von Kabeln, von Leitungs- und elektrisch hochwertigen Isoliermaterialien während seines mehr als 30jährigen Bestandes einen Welt Ruf erworben.

Im Kabelwerk werden alle Arten isolierter Leitungen vom einfachen Gummidraht bis zum armdicken Hochspannungskabel und von der Tasterkabel bis zum viel hundertpaarigen Telephonkabel erzeugt. Auf dem Gebiete der Hochspannungskabeltechnik stehen dem Werke die modernsten und wertvollsten Patente, wie z. B. das sogenannte S-Kabel-Patent zur Erzielung glimm- und strahlungsfreier Kabel, das Z-Kabel-Patent zur Erzeugung wirtschaftlicher, besonders flexibler und strombelastbarer Hoch- und Höchstspannungskabel, sowie jahrelange Fabriks-Laboratoriums- und Betriebserfahrungen zur Verfügung. Auf dem Gebiete der Fernsprechkabel verfügt das Werk infolge von Verträgen neben der jahrelangen eigenen Erfahrung noch über diejenige der englischen und amerikanischen Telephonkabel-Industrie und konnte dieselbe beim Aufbau des modernen Fernkabelnetzes in der Republik, von welchem man sich für die wirtschaftliche Beweglichkeit und Schlagkraft der C. S. K. in der nächsten Zukunft außerordentlich günstiges verspricht, auf das Beste verwenden. Aber auch auf allen anderen Gebieten seines Arbeitsfeldes stehen dem Werke neben der jahrelangen Erfahrung die jüngsten Errungenschaften zu Gebote. Als Beispiel sollen die ganz in Gummi isolierten hochflexiblen und wasserfesten Flexionskabel zum Anschluß für Telephon, Radio, für Bügeleisen, Standsänger, Tischlampen, Waschmaschinen, elektrische Sonnen-, elektrische Heizapparate, elektrische Kühlkränze, Bodenbürster usw., für elektro-medizinische Apparate, für Anschlußleitungen, welche der Witterung ausgesetzt sind, wie auf Schiffen, Fahrzeugen, Automobilen, Fahrrädern usw. Die Fabrikation solcher Erzeugnisse steht unter ständiger Kontrolle der eigenen chemischen, elektrotechnischen und physikalischen Laboratorien, welche über einen Stab wissenschaftlich gebildeter Mitarbeiter verfügen und welche dafür sorgen, daß selbst das unscheinbarste Produkt in jeder Beziehung einwandfrei sei. Um zu illustrieren, wie reichlich die Mittel sind, welche den Laboratorien zur Verfügung stehen, sei als Beispiel die Hochspannungsanlage zur Prüfung von Kabeln erwähnt, die bis 300.000 Volt bei der großen Leistung von 300 KW. erreicht und nun schon seit mehreren Jahren die größte ihrer Art in der Republik ist.

Dem Kabelwerk ist ein Gummi- und Kunstharzwerk angegliedert. Dies letztere Unternehmen, das größte seiner Art in den Aufseßionsstaaten, beschäftigt sich mit der Erzeugung von Bakelite und Preßmaterialien.

Diese Materialien haben sich in verschiedener Zusammenfassung nicht nur als Isolierstoffe, sondern auch für Konstruktionszwecke in der Radio-, Telephon-, Starkstrom- und Hochspannungstechnik bestens eingeführt.

Auch spezielle Industriezweige, insbesondere die Spinnereien und die Kunstseidenindustrie, haben sich dieses Materials wegen dessen idealer Eigenschaften mit großem Vorteil angenommen. Die aus der Preßmasse „Futur“ hergestellten, rasch rotierenden, in der vollkommensten Weise ausbalancierten Spinnspindel „Aidur“, Produkte jahrelanger Bemühungen und Versuche, haben in so hohem Maße zufriedengestellt, daß sie zu vielen Tausenden in verschiedenen Kunstseidenfabriken der ganzen Welt laufen.

Im Gummiwerk werden auch geschichtete Hartpapiere erzeugt, die unter dem Namen „Gummoid“ in der Elektrotechnik des In- und Auslandes mit großem Erfolg eingeführt sind. Eine besondere Art dieses geschichteten Stoffes, sogenanntes „Textigummoid“, eignet sich hervorragend zur Erzeugung von Zahnrädern mit geräuschlosem Lauf.

Ein bereites Zeugnis von den außerordentlichen Leistungen dieses Konzerns legen die großen Kabelanlagen ab, welche seine Fabriken, sei es allein, sei es gemeinsam mit anderen, in den 10 Jahren des Bestandes der Republik ausgeführt hat. Hier sei als erstes das Fernkabelnetz erwähnt, das sich von dem äußersten westlichen Punkt der Republik, nämlich von der sächsischen Grenze bei Bodenbach über Prag, Brünn bis an die Südböhmische Republik nach Bratislava zieht und so eine Hauptarterie des Telephonverkehrs sowohl innerhalb der Republik als auch mit dem Auslande bildet. Seither sind noch andere wichtige Kabelstrecken zum Teil in Angriff genommen, zum Teil ausgebaut worden.

Außer der Hochspannungskabeltechnik verdienen die großen Hochspannungskabelwerke der elektrischen Unternehmungen der Stadt Prag Erwähnung, welche mit Kabeln modernster und vollkommener Bauart ausgeführt wurden, sowie ausgedehnte Netze in Brünn und in den Revieren der Elektrizitätswerke von Königgrätz, Pardubitz usw.

Eine großangelegte Rohrfabrik in Kolín a. d. Elbe, in welcher Rohre mit sämtlichem Zubehör für elektrische Installationsarbeiten hergestellt werden, ergänzt diesen Industrie-Konzern.

Das Unternehmen ist auf allen wichtigen Handelsplätzen der Welt vertreten.